

Ur- und frühgeschichtliche Besiedlung

Das Territorium um Groß Breesen gehörte bereits in ur- und frühgeschichtlicher Zeit zu den besiedelten Gebieten des Landes. Auf der heutigen Ortsflur konnten Siedlungshinweise bereits aus der jüngeren Steinzeit (Neolithikum 3000-1800 v.u.Z.) nachgewiesen werden.

In jener Zeit wurden unsere Vorfahren sesshaft und nutzten den Boden für Pflanzenbau und Weideland. Sie rodeten die Wälder und schufen so neue Siedlungsflächen, die von bäuerlichen Großfamilien genutzt wurden. Natürlich ist aufgrund der Funddichte nicht nachweisbar, daß das Gebiet um Groß Breesen seit jener Zeit ständig besiedelt war.

Bei diesen ältesten Nachweisen von menschlicher Besiedlung handelt es sich um zwei neolithische Abschlagschaber, die 1985 im Ortsbereich Groß Breesen gefunden werden konnten und um einen zwei Jahre später gefundenen Spinnwirtel aus einer grauen feinkörnigen Sandsteinscheibe mit unregelmäßigem Rand und ungeordneter Ritzverzierung auf der Oberseite. Der Spinnwirtel maß bis 58 mm im Durchmesser und war fast einen Zentimeter stark.

Aus der älteren Bronzezeit wurde im Juni 1987 das Fragment eines Halsringes geborgen. Der Durchmesser des Ringes maß 18 cm, der Querschnitt des mit Kerben verzierten Materials 0,9 cm. Ebenfalls aus der Bronzezeit stammte eine zerbrochene Trogmühle, die schon 1967 als solche identifiziert wurde, als sie noch als Traufstein am früheren Pächterwohnhaus in Groß Breesen diente und das Regenwasser vom Gebäude ableitete.²

Wie lange das Gebiet um das heutige Groß Breesen besiedelt war, wissen wir nicht. Im Zuge der Völkerwanderung verließen die germanischen Stämme ihre Siedlungsgebiete. Aus dieser spätrömischen Kaiser- und Völkerwanderungszeit fehlt bisher jegliches Fundgut.

Im Verlaufe des 6. Jahrhunderts kamen in das fast menschenleere Land zwischen Oder und Elbe slawische Stämme unterschiedlicher Herkunft, unter anderem Sorben und Obotriten. Diese slawische Einwanderung fand ihren Abschluß im 7. Jahrhundert. Seit dieser Zeit sind im westslawischen Gebiet eigenständige politische Einheiten nachweisbar. Spätestens im 7. Jahrhundert gründete der Stammesfürst der Obotriten in Mecklenburg seine Burg.

Auch auf der jetzigen Feldmark von Groß Breesen ließen sich die Slawen nieder. Ihre Siedlung, von der unter anderem Keramik der sogenannten Vipperower Gruppe ermittelt werden konnte, lag auf einem schmalen Höhenrücken am Ostrand einer noch heute als "Dorfstätte" bezeichneten Niederung etwa einen halben Kilometer südöstlich des heutigen Dorfes.

In den ersten Jahrzehnten des 10. Jahrhunderts nahmen die Eroberungskriege der Sachsen und der deutschen Könige große Ausmaße an. Es ging darum, das von den Slawen - von denen im Laufe der Zeit im Norden die Obotriten eine Vormachtstellung erlangt hatten - bewohnte Gebiet östlich der Elbe in den entstehenden deutschen Feudalstaat einzugliedern.

Die Slawen leisteten zähen Widerstand und zahlreiche Aufstände belegen, daß sie zwar zeitweilig besiegt, nicht aber unterworfen werden konnten. Zwar errang der deutsche König Otto I. an der Recknitz im Jahre 955 einen bedeutenden Sieg, aber nach dem großen Slawenaufstand der Lutizen und Obotriten im Jahre 983 war das Territorium für das Reich verloren und konnte die Elbe mühsam als Ostgrenze gehalten werden. Erst in der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts setzte die zweite Etappe der deutschen Ostexpansion ein. Im Wendenkreuzzug des Jahres 1147 unternahmen sächsische weltliche und geistliche Fürsten und Feudalherren einen Eroberungsfeldzug gegen Lutizen und Obotriten, deren Land verheert und verwüstet und deren Bevölkerung dezimiert wurde. Im Jahre 1160 leitete Herzog Heinrich der Löwe im Bündnis mit dem dänischen König einen großangelegten Angriff gegen die Obotriten unter Fürst Niklot ein, der die Burgen Mecklenburg, Ilow, Schwerin und Dobin selbst zerstörte, sich in der Burg Werte verschanzte und bei einem Überfall auf das sächsische Heer fiel. Der obotritische Staat wurde zerschlagen, sein gesamtes Gebiet in den Herrschaftsbereich Heinrichs des Löwen einbezogen und Gunzelin von Hagen als Statthalter eingesetzt. Um erneuten Erhebungen der Slawen vorzubeugen, belehnte Heinrich den sich 1167 unterworfenen Sohn Niklots, Pribislav, mit dem größten Teil des eroberten Landes. Auf diesen Pribislav ging das bis -1918 in Mecklenburg regierende Fürstenhaus zurück, das also

slawischer Herkunft ist.

Bei dieser zweiten Ostexpansion ging es nicht mehr nur darum, die Slawen locker zu unterwerfen, sondern deren Siedlungsgebiete fest in die von den deutschen Fürsten beherrschten Territorien einzubeziehen. In den folgenden Jahren bauten die Fürsten planmäßig eine Infrastruktur auf. Es wurden Gerichtsbezirke geschaffen und vor allem wurde die Expansion mit der Gründung von Städten und der Ansiedlung von Bauern besonders aus Friesland, Holland, Westfalen und dem Rheinland verbunden, die neben oder inmitten der Siedlungen der verbliebenen slawischen Restbevölkerung begannen, sich niederzulassen. Auch auf der jetzigen Feldmark von Groß Breesen entstand etwa 300 Meter westlich der bereits erwähnten slawischen eine deutsche Siedlung. Im Laufe der Jahrhunderte kam es schließlich zur Integration und Vermischung zwischen Deutschen und Slawen. Auch aus dem Mittelalter sind aus Groß Breesen zwei Fundstücke geborgen worden, bei denen es sich um ein breites Nagelhufeisen aus dünnem Material mit angeschmiedeten scharfkantigen Eisstollen und um einen doppelkonischen Spinnwirtel aus blaugrauem Ton mit stark verwitterter Oberfläche handelte.⁴

Neben den weltlichen waren natürlich auch die geistlichen Feudalgewalten sehr an einer festen Einbeziehung der slawischen Territorien interessiert. Durch Ansiedlung neuer und die Christianisierung der slawischen Bewohner erhöhten sich Einnahmen und damit Einfluß der Fürsten und der Kirche. So wurde die Kolonisation durch die Missionsarbeit der Kirche unterstützt. In den neuen Territorien wurde mit dem Aufbau einer Kirchenorganisation begonnen. Bereits 1149 waren die Bistümer Mecklenburg und Oldenburg, 1154 Ratzeburg neu eingerichtet worden. 1160 verlegte Heinrich der Löwe den Bischofssitz vom unsicheren Mecklenburg in das neu gegründete Schwerin, wodurch hier die wichtigsten der die Ostexpansion tragenden Kräfte - weltlicher Hochadel und Kirche - lokalisiert wurden.

Von der ersten schriftliche Erwähnung bis zum Ende des Mittelalters

Mit dem Ausbau der Herrschaftsbereiche war die staatliche und kirchliche' Entwicklung : Mecklenburgs verknüpft, im Zuge derer es zur schriftlichen Fixierung von Verwaltungsakten in Form von Urkunden kam. Solchen Verwaltungsakten verdanken wir auch die ersten schriftlichen Nachrichten des heutigen Groß Breesen, das erstmals in einer am 31. März 1303 ausgefertigten Urkunde als "Maiori Bresen" erwähnt wurde, als Nicolaus, Fürst von Werfe, dem Ritter Bernhard von Bellin wiederkäuflich Gericht und Bede auf seinen Gütern zu Reimershagen, Jetlen, Suckwitz, Kirch Kogel, Groß Kogel, der Kogelschen Mühle, Groß Breesen und Klein Breesen überläßt. Als Frist für die Wiederkäuflichkeit von Groß Breesen wurden 20 Monate vereinbart.

Als erste Herren von Groß Breesen wurden damit die Fürsten von Werle genannt, die aus Geldknappheit gezwungen waren, Teile ihrer Rechte in den genannten Orten zeitweise zu verkaufen. Es ist zu vermuten, daß die Fürsten Groß Breesen wieder ausgelöst haben, denn Jahrzehnte später wiederholte sich der Vorgang. Und wieder waren Vertreter der Familie von Bellin die Gläubiger:

Nachdem Henneke und Bernd von Bellin mit ihren Vettern vor dem Fürsten Lorenz von Werfe erschienen waren und diesem die Schuldscheine seines Vaters über 300 Mark lübisch vorgelegt hatten und endlich die Zahlung der Summe forderten, zeigte sich der Fürst zahlungsunfähig. Da die Gläubiger auf Zahlung der Schulden drängten, sah sich am 25. November 1369 Fürst Lorenz von Werle gezwungen, statt der schuldigen Summe Steuereinnahmen und andere Rechte aus Bellin, Groß und Klein Breesen, Kirch Kogel, Wendisch Kogel, Reimershagen und weiteren Orten an die Gläubiger zu verpfänden. Von Groß Breesen - in der Urkunde "Groten Bresen" genannt - trat er die Einkünfte in Höhe von sechs Mark, drei Drömt Hundekorn und Münzpfennige ab⁶.

Offensichtlich gelang es den Herren von Werle diesmal nicht, das Pfand wieder einzulösen, denn fast zwanzig Jahre später war Bernd von Bellin noch immer im Besitz von Einkünften aus Groß Breesen. Bernd von Bellin konnte seine Stellung im Ort sogar soweit ausbauen, daß sich seine Einkünfte nicht mehr nur auf einige Steuereinnahmen aus dem Dorf beschränkten. Im Laufe der Jahre war es ihm gelungen, die Gerichtsbarkeit in dem Dorf zu erlangen. Weiterhin waren ihm zumindest einige der in Groß Breesen lebenden Untertanen dienstpflichtig.

Aber 1386 geriet der auf Suckwitz lebende Bernd von Beilin selbst in finanzielle Schwierigkeiten und versetzte für 15 Mark die Gerichtsbarkeit und die ihm zustehenden

Dienste aus Groß Breesen an Albert Schönfeld. Im Falle der Wiedereinlösung des Pfandes wurde die Zahlung von 200 Mark und 15 Mark guter lübischer Pfennige vereinbart⁷.

Aber auch Albert Schönfeld konnte sich nicht lange an seinem Besitz freuen. Er versetzte den Ort an zwei Brüder aus einem der bedeutendsten mecklenburgischen Geschlechter, an den Ritter Eggerdt und den Knecht Vicke von Bülow. Da diese dem Kloster Dobbertin 100 Mark lübisch schuldeten, die sie nicht zahlen konnten, reichten sie im Jahre 1390 Groß Breesen an das Kloster Dobbertin weiter.

Neben dem Kloster hatten aber zunächst noch weitere Eigentümer Besitz und Rechte in Groß Breesen:

- Zunächst hatten die von Beilin noch Reste ihres früheren Besitzes in Groß Breesen behalten. 1488 vermittelten die Herzöge Magnus und Balthasar von Mecklenburg in einer

Auseinandersetzung zwischen der Witwe Jürgen Grabows einerseits und Hans und Joerden Linstow andererseits wegen der Hinterlassenschaft der verstorbenen Klosterjungfrau in Stepenitz Benedictae Bellin, wozu auch ein Katen in Kowalz und Einkünfte aus Breesen, Reimershagen und Schmaltow gehörten. Diese Vermittlung ist der letzte Nachweis der Bellins in Groß Breesen.

- Ein weiterer Grundherr stammte aus der Familie von Tessin. Um seine Mutter Heyliken nach dem Tode seines Vaters wirtschaftlich abzusichern, übergab Vicke Tessin zu ihrer Beleibzüchtigung schon 1476 allen seinen Besitz in Bellin, des weiteren 4 1/2 Drömt Malz aus der dortigen Mühle, dem niedrigen Gericht und außerdem 4 Mark jährliche Pachteinahmen aus Groß Breesen. Und 1582 verglich sich Herzog Ulrich zu Mecklenburg mit Volrath Tessin auf Wangelin. Beide vereinbarten, daß Volrath Tessin die aus seinem Teil von Groß Breesen zum Amt Güstrow abzugebenden Pachte und Hundekorn in Höhe von sieben Gulden und zwölf Schillinge im Austausch gegen Einnahmen in gleicher Höhe aus Mistorf und Rukieten behält.

Den von Tessin gelang es sogar, ihren Anteil an Groß Breesen noch zu erweitern, denn 1621 kaufte Jürgen Tessin für 250 Gulden eine Jürgen Fineke auf Werder gehörende wüste Katenstelle in Groß Breesen mitsamt den dazugehörigen Äckern, Wiesen, Holzungen und der Gerechtigkeit ab, womit als weiterer Grundherr bis zu diesem Verkauf die Finekes genannt wurden. Diese Katenstelle hatten die Vorfahren des Verkäufers "besessen, genutzt und gebraucht" und sie war "nunmehr etzliche Jahre hero" von Hanß Breseman bewohnt worden, womit wir einen der ersten Namen eines Groß Breeseners vor uns haben.

Die Namen der ersten Bewohner

Etwa zu Beginn des dreißigjährigen Krieges waren somit in Groß Breesen neben dem Kloster Dobbertin nur noch die von Tessin als Grundherren nachweisbar. Wie lange die Tessin ihren Besitz in Groß Breesen halten konnten, ist den Quellen nicht zu entnehmen. Am Ende des Krieges, den nur etwa jeder vierte Mecklenburger überlebte, finden wir aber statt dieser eine neue Familie im Ort, die Weltziens. Doch der Reihe nach.

Das älteste für Groß Breesen überlieferte Steuerverzeichnis aus dem Jahre 1496 verzeichnet in Groß Breesen mit seinen 14 Bauernstellen ein erstaunlich großes Dorf. Die Bauern waren Bertelt Breseman, Albrecht Bullendorp, Gherke Koker, Clawes Peter, Tidke Becker, Clawes Knolle, Hermen Keyser, Hinrick Hoen, Hans Werneke, Hermen Burmeister, Hans Kaker, Hinrick Vlaghel und die beiden ohne ihre Vornamen genannten Bauern Wittekop und Starke. All zusammen hatten zwei "gude marc" und zwei Schillinge an Steuern zu zahlen. Warum sich in den folgenden Jahrzehnten die Zahl der Bauern verringerte, ist den Quellen nicht zu entnehmen. Zwei Bauernstellen wurden wohl bald nach der Kaiserbede nur noch als Kossäten - also Kleinbauern - betrachtet. 1540 waren jedenfalls nur noch zehn Bauern und zwei Kossäten steuerpflichtig. Ab 1567 kommt als dritter Katen der von Dreuß Scherpenberch hinzu. Mit zehn Bauern und drei Kossäten war Groß Breesen damit immer noch ein stattliches Bauerdorf. Jeder Bauer zahlte jährlich zwei Mark, jeder Kossat acht Schillinge Steuer.

Aber schon 1571 wurde ein Bauer als "Ahrm" bezeichnet. Es ist ein weiterer Bauernhof, der im Dorf einging. Von den drei Katen verschwanden ebenfalls zwei. Im nächsten Steuerverzeichnis aus dem Jahre 1601 wurden nur noch neun Bauern und ein Kätner erfaßt¹⁴ und 1621 nennen die Steuerverzeichnisse in Groß Breesen noch neun Bauern, einen Kossäten und einen Einlieger. 1628 wurde bereits eine weitere Bauernstelle als wüst bezeichnet.

Verluste im dreißigjährigen Krieg

Insgesamt hatten die Einwohner von Groß Breesen 1632 12 Gulden 2 Schillinge an Steuern zu zahlen. Danach kamen die Schweden ins Land und vertrieben die kaiserlichen Truppen. Von da ab rissen Einquartierungen und Durchmärsche von Soldaten aller Couleur nicht mehr ab. Allein im Oktober 1633 hatten die Bauern in den Klosterdörfern Schafe, Gänse, Hühner, Schweine, aber auch Brot, Butter, Bier und Heu und Stroh im Wert von 331 Gulden bereitzustellen. Konkrete Belastungen der Bewohner von Groß Breesen sind nicht überliefert. Wie überall in Mecklenburg sind kaum noch Namen aus der Zeit vor dem Krieg zu finden. Daß heißt, daß alteingesessene Bewohner den Krieg nicht überlebten oder das unsichere Land verließen und daß neue Bauern angesiedelt wurden. Dennoch waren von den acht bis zum Beginn des Krieges verbliebenen Bauernstellen in Groß Breesen 1651 erst fünf wieder besetzt. Die anderen waren noch wüst und blieben es auch. Sie wurden nie wieder eingerichtet. Deren Land wurde von den anderen Bauern mit bewirtschaftet.

Zu dieser Zeit steckte auch das Kloster Dobbertin in Geldnöten. Zu Beginn des Jahres 1647 nahmen Domina, Provisor und Hauptmann des Klosters von Dr. Fridrich Korfrey eine Hypothek in Höhe von 1000 Gulden auf die jetzt von Claus Nienkirchen und Hans Possehl bewohnten Bauernhöfe in Groß Breesen auf.

Aber das Geld reichte nicht. Deshalb mußten die Vertreter des Klosters noch im Dezember des gleichen Jahres von Dr. Korfrey eine weitere Hypothek - nunmehr über 2700 Gulden - auf die noch bewohnten Bauernhöfe von Jochim Köpke und Hans Büter, den Kossatenhof von Thomas Meyer und alle noch im Dorf liegenden wüsten Stellen aufnehmen. Ausgenommen von der Verpfändung waren lediglich die Einnahmen, die ein Daniel von Weltzien von dem einen oder anderen Hof an Pacht oder an Hühnern zu fordern hatte.

Ob dieser Daniel von Weltzien seine Rechte von den Tessin erworben hatte, ist unklar. Sein Rechtsnachfolger, Alexander von Weltzien, verkaufte jedenfalls 1688 für 1000 Gulden einige (alle ?) Anteile an Groß Breesen an das Kloster Dobbertin. Diese Anteile bestanden aus einer nach Klein Tessin dienenden Bauern- und einer nach Sammit dienenden Kossatenstelle, zwei ebenfalls nach Sammit gehörenden Katen, Pachteinnahmen in Höhe von 12 Schillingen und 34 Hühnern. 16 Damit befand sich wohl das gesamte Dorf im Eigentum des Klosters Dobbertin, wo es bis zur Novemberrevolution im Jahre 1918 bleiben wird.

Entwicklung bis ins 19. Jahrhundert

1704 gab es in Groß Breesen fünf Vollbauern und einen Kossäten mit ihren Frauen und Kindern, Knechten, Jungen und Mägden. Die Vollbauern waren Hans Hövet, der zugleich der Dorfschulze war, Hinrich Gärung, Hinrich Meier, Hans Klevenow und Michel Sarries. Der Kossat hieß Johann Garling. Neben diesen sechs Gehöften gab es aber schon eine bemerkenswerte Anzahl von Einliegern unterschiedlicher Berufe mit ihren Familien und dem Gesinde: Leinweber und Schulmeister Hans Büter, Schneider Müller, Leinweberwitwe Brasche - deren Mann als erster Schulmeister 1697 in Groß Breesen genannt wurde - , Rademacher Krüger, die Dröscher Treimann, Sarriß und Krüger, der Kuhhirte Nelsen, der Schweinehirt Schult und die beiden alten vom Dienst befreiten Bewohner Büter (90-jährig) und Schliemann.

Insgesamt lebten in Groß Breesen 95 Personen, davon 55 im Alter von über 14 Jahren¹⁷.

Während insbesondere die Groß Breesener Bauern nach dem Viehbesatz zu urteilen recht wohlhabend waren, gab es unter den Bewohnern des Dorfes nicht wenige, deren wirtschaftliche Situation als "miserabl" eingeschätzt wurde und die deswegen Steuervergünstigungen genossen. Ursachen für die soziale Not dieser Menschen waren Krankheit ("lahme Füße"), hohes Alter ("alte abgesetzte und abgelebte Unterthanen") oder auch Witwenschaft ("Jochim Koppen Witwe ein Armeß Weib - muß ihren kleinen Kindern daß Brodt betteln").

1751 wurden 76 Einwohner gezählt, davon 70 leibeigene:

Schulze war jetzt Jochim Weltzien. Der Pastor führte nur noch Andreas Klevenow als Vollbauer, Johann Garling und Hans Meyer als "Hausmänner", Hinrich Jung als "Ackersmann", dazu die beiden Bauernwitwen Klevenow und Garling. In den Katen lebten die Dröscherfamilien Kope, Meyer, drei Familien Sarße und die Leinweberfamilie Brasch.

Persönlich freie Personen in Groß Breesen waren nur die beiden Schneider Hagen und Strathmann, die vom Spinnen lebende Witwe Prehn und der Schweinehirt Haase. Aus dem Dorf bezog der Pastor in Bellin Einkünfte in Höhe von 1 Drömt 5 Scheffel Roggen und 7 Scheffel Gerste.

Anlässlich der ersten Volkszählung im Großherzogtum Mecklenburg-Schwerin im Jahre 1819 wurden in Groß Breesen insgesamt 121 Einwohner gezählt. 47 von ihnen waren Kinder im Alter bis zu 14 Jahren. Neben dem Schulzen Christoph Wendt mit seiner Familie lebten in dem Ort die Familien von fünf weiteren Bauern, eines Kossäten, zehn Tagelöhner, des Schulmeisters, des Hirten, aber auch neun Knechte und vier Dienstmädchen, Handwerker gab es nicht mehr in Groß Breesen.

Zu dieser Zeit hatten die Groß Breesener Bauern an den Küster in Bellin jährlich zehn Scheffel Hafer, zu Weihnachten jeder ein Brot und eine Wurst, zu Ostern zehn Eier (der Kossat acht Eier) zu liefern. Außerdem hatten sie für den Erhalt des Daches auf dem Pfarrgebäude in Bellin zu sorgen.

Gescheiterte Vererbpachtung

Anfang des 19. Jahrhunderts wurden Erwägungen über die Vererbpachtung der Bauernstellen in den Dörfern der drei mecklenburgischen Landesklöster angestellt. Eine Pionierrolle sollte dabei Groß Breesen zukommen, denn Groß Breesen sollte das erste vererbpachtete Klosterdorf Mecklenburgs werden.

Zunächst wurde 1815 ein Gutachten angefertigt, bevor sich am 17. Juli die Klostervorsteher L selbst ein Bild vom Dorf und dessen Feldmark machten. Einen Tag später wurden die Hufenpächter - sechs Bauern und der Kossat - nach Dobbartin bestellt. Nach der Bekanntgabe der allgemeinen Grundsätze der Vererbpachtung wurden sie um ihre Stellungnahme gebeten. Die Bauern waren widerwillig bereit, ihre Stellen in Erbpacht zu übernehmen, wengleich es ihnen lieber gewesen wäre, wenn es hinsichtlich ihrer Stellung beim Status quo geblieben wäre. Sie lehnten daher eine Zusage so lange ab, bis sie über die auf sie zukommenden jährlichen Abgaben informiert werden würden. Dem stimmten die Klostervorsteher zu. Sie forderten aber eine Entscheidung der Bauern unmittelbar nach der im Herbst stattfindenden Taxation. Wer sich dann noch weigerte, sollte seinen Hof räumen. Im November 1815 besichtigten Amtmaurermeister Fründt und Amtszimmermeister Rönfeldt das Dorf und beschrieben und taxierten jedes einzelne Gebäude.

1. Der Schütze Weltzien hatte ein 14 Jahre altes rohrgedecktes Wohnhaus mit Diele, vier Kammern, zwei Stuben und mehreren Ställen, eine Scheune, einen Ochsenstall!, einen Wagenschauer, einen Backschauer und einen Altenteilskaten mit einem separaten Stall.
2. Der Hof des Hauswirts Garling bestand aus dem zehn Jahre alten rohrgedeckten Wohnhaus mit Diele, zwei Stuben, einer Kammer und Stallräumen. Daneben standen eine Scheune, zwei Ställe und der Altenteilskaten.
3. Der Hof des Hauswirts Möller hatte zwei Vorschauer und war halb mit Rohr, halb mit Stroh gedeckt. Im Haus befanden sich eine Diele, eine Stube, fünf Kammern und Ställe, außerhalb eine Scheune und der alte schiefe und baufällige Altenteilskaten.
4. Die Gehöftsgebäude des Bauern Wendt waren das strohgedeckte 60-jährige Wohnhaus, das ebenfalls zwei Vorschauer hatte und über Diele, vier Kammern und Ställe verfügte. Die anderen Gebäude waren die Scheune und der Wagenschauer.
5. Der Hauswirt Weltzien verfügte über ein stohgedecktes 27 Jahre altes Wohnhaus mit Diele, zwei Stuben, vier Kammern und mehreren Stallräumen, über Scheune, Wagenschauer und geräumigen Altenteilskaten mit Diele, Stube, zwei Kammern und zwei Ställen.
6. Hauswirt Koop hatte ebenfalls ein strohgedecktes aber fast 80 Jahre altes Haus mit zwei Vorschauern, einer Diele, fünf Kammern und mehreren Ställen, eine Scheune, einen Stall und den Altenteilskaten mit Diele, Stube, zwei Kammern und zwei Ställen.
7. Das strohgedeckte alte Wohnhaus des als Büdner bezeichneten Kossäten Garling hatte zwei Vorschauer, Diele, Stube, vier Kammern und mehrere Ställe.

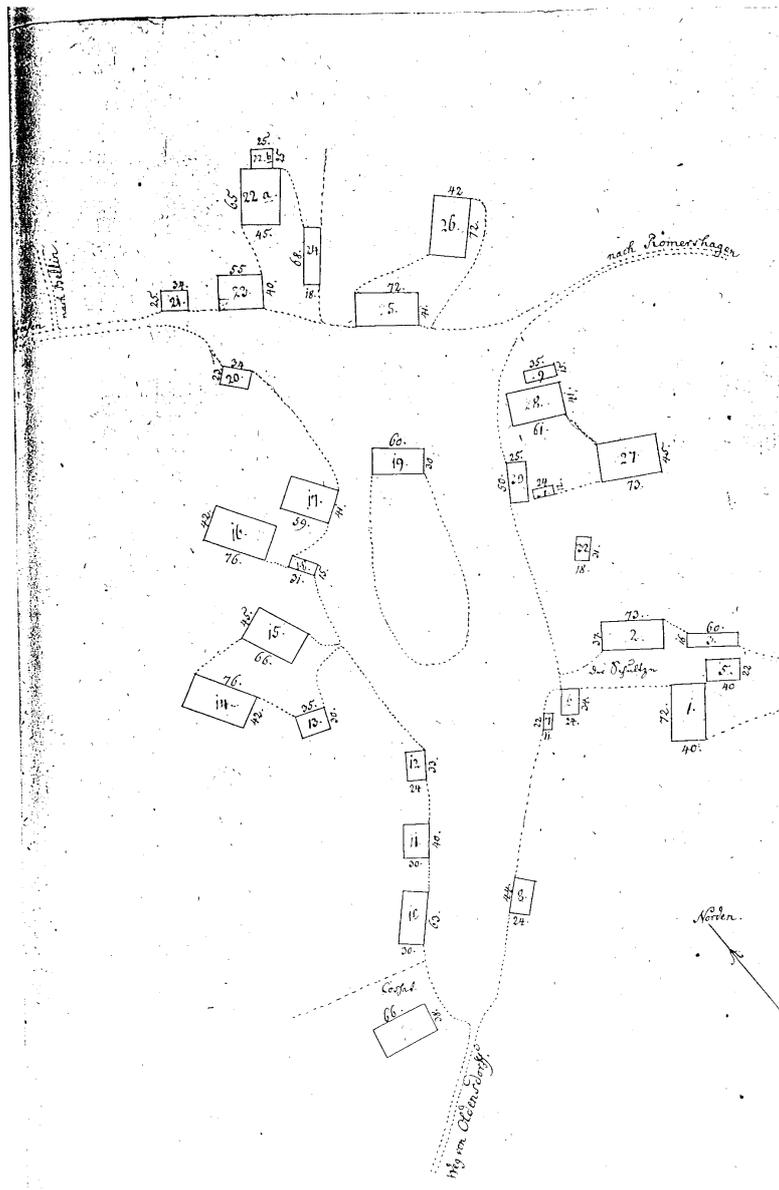
Als weitere Gebäude wurden in Groß Breesen ein zweihischiger Katen, von dem jede Wohnung Diele, Stube und zwei Kammern hatte und ein einhischiger Katen mit Diele, Stube, zwei Kammern und Stall und der Hirtenkaten mit zwei Dielen, zwei Stuben, zwei Kammern und vier Ställen

aufgenommen. Zwei weitere einhüschige Katen wurden als zum Pachthof
Rum Kogel bezeichnet.

Neben der Aufnahme der Gebäude des Dorfes wurden auch die Ackerflächen, Wiesen und Weiden
in Augenschein genommen, vermessen und in sechs Teile geteilt. Anschließend wurden die sechs
Teile unter den Bauern ausgelost.

Nach langwieriger Ausarbeitung der Kontrakte wurden 1819 die Bauern zur Unterschriftsleistung
nach Dobbertin gefordert. Jedoch nur zwei Bauern unterzeichneten das Dokument. Der frühere
Schulze, der abgesetzt worden war, "weil er sich dem Truncke zu sehr ergeben, so daß fast kein Tag
vergeht, an dem er nicht so viel Branntwein getruncken, daß er nicht mehr gehen oder stehen kann",
habe in einem Zustand unterschrieben, "worin er sich seiner Handlungen nicht mehr, noch weniger
deren Wirkungen bewußt" gewesen sei. Der zweite - der erst 30-jährige Bauer Möller -
entschuldigte seine Unterschrift vor den anderen damit, daß er "äußerst blöde und furchtsam sey".
Vier Bauern weigerten sich, da sie in der Höhe der jährlichen Abgaben eine Verschlechterung ihrer
Situation sahen. Nach Absprache wandten sich schließlich alle Bauern an den Großherzog,
schilderten die Situation und baten um Unterstützung. Daraufhin mußte das Kloster an die
Landesregierung berichten und erhielt den Befehl, den Status der Bauern bis zu einer endgültigen
Entscheidung nicht anzutasten.

Und Schwerin hatte Zeit. Obwohl das Kloster drängte, äußerte sich die Landesregierung nicht mehr
zu dem Sachverhalt, womit sich die beabsichtigte Vererbpachtung selbst erledigte. Jahre später
sollte sich die Weigerung der Bauern rächen.



Legende zum Lageplan Groß Breesen 1806

1	Schultzenhaus	18	Stall
2	Scheure	19	Hirtenkaten
3	Stall	20	eine Katenwohnung
4	Backhaus	21	eine Katenwohnung
5	Stall	22a	Bauernhaus
6	Katenwohnung	22b	Anbau
7	Stall	23	Scheure
8	Schulhaus	24	Stall
9	Kossatenhaus und Scheure	25	Scheure
10	zwei Katenwohnungen	26	Bauernhaus
11	eine Katenwohnung	27	Bauernhaus
12	eine Katenwohnung	28	Scheure
13	eine Katenwohnung	29	Stall
14	Bauernhaus	30	Torhaus mit einer Wohnung
15	Scheure	31	Stall
16	Bauernhaus	32	Backhaus
17	Scheure		

Vom Bauerndorf zum Pachthof

Der Landtag der Ritter- und Landschaft beschloß zu Beginn der dreißiger Jahre, das Bauerndorf Groß Breesen in einen Pachthof umzuwandeln. Den Bauern wurde gekündigt. Sie hatten ihre Gehöfte zu verlassen.

Nachdem das Mecktenburg-Schwerinsche Intelligenzblatt und die Rostocker Zeitung das Vorhaben publik gemacht hatten, fand am 12. November 1832 in Dobbertin die Versteigerung statt, nachdem die wesentlichen Bestimmungen des Pachtkontraktes verlesen worden waren. Obwohl zwölf Interessenten erschienen waren, stieg das Angebot von zunächst lediglich 1600 Taler auf bescheidene 2200 Taler. Den Zuschlag erhielt ein Herr Frenz aus Danskow, der aber kurz nach der Versteigerung kalte Füße bekam und aus den übernommenen Verpflichtungen aussteigen wollte. Zum Glück für ihn fand sich jemand, der unter den gleichen Bedingungen bereit war, in das noch nicht begonnene Pachtverhältnis einzusteigen. Nach kurzer Verzögerung wurde am 3. April 1833 zwischen den Vertretern des Klosters - den Provisoren Major Heinrich Franz von Barner und Hans Diedrich Wilhelm von Blücher und dem Klosterhauptmann Victor Wilhelm August Friedrich Eugen von Oertzen - und dem Pächter Schmidt aus Adamsdorf der eigentliche Pachtvertrag auf 18 Jahre geschlossen. In ihm wurden folgende wesentlichen Punkte festgelegt: Der Pächter mußte auf dem Hof zu wohnen.

Die Weiterverpachtung ohne Zustimmung des Verpächters war verboten. Der Pächter übernahm die von den Bauern vorgenommene Winter- und Sommersaat und die Pflege und Benutzung der Gärten der abziehenden Bauern. Der Pächter hatte für ausreichende Düngung des Bodens zu sorgen, wozu er mindestens 80 Häupter Rindvieh zu halten hatte und kein Stroh und Heu verkaufen durfte. Der Pächter hatte für die Reinhaltung der vorhandenen Gräben und die Instandsetzung der vorhandenen Wege zu sorgen.

Im ersten Jahr der Pachtung sollten das Wohnhaus, ein Viehhaus, ein Pferde- und ein Schafstall gebaut werden. Nach Vollendung aller Hofgebäude sollte ein Inventar aufgenommen werden. Ausgenommen aus der Pachtung waren sämtliche Holzungen und Torfmoore zum Torfstich, die Jagdgerechtigkeit, die Ziegel- und Kalkerdevorkommen, die Sand- und Lehmgruben, die Schulmeisterwohnung, vier bis fünf Wohnungen und Gärten für Leute, die nicht andernorts untergebracht werden konnten. Jahre später war dem Pächter mindestens die niedere Jagd auf der Feldmark gestattet, wofür er jährlich sechs Hasen und zwölf Rebhühner an das Amt zu liefern oder

ein Äquivalent in Geld zu leisten hatte.

Der Pächter sollte jährlich 10 Ruten Steinmauern setzen, zunächst um den Hof und die Gärten, dann an den Triften und weiteren "schicklichen" Orten. Der Pächter sollte jährlich 18 Faden Eichen-, Buchen- oder Tannen-, Knüppel- oder Vrackholz und 80000 Stück Torf gegen Hau- bzw. Stecherlohn erhalten. Es bestand Mahlzwang nach der Mühle in Dobbertin. Schmiedezwang bestand nicht. Der Pächter hatte für ausreichend Feuerlöschgeräte zu sorgen, für sieben Feuereimer, drei Feuerhaken, zwei Feuerküfen und zwei Dachleitern. Der Pächter war der Gerichtsbarkeit des Klosteramts unterworfen. Der Pächter hatte jährlich den vereinbarten Pachtpreis in Höhe von 2200 Talern zu zahlen.

Außer der Pacht hatte der Pächter jährlich die Steuer, die Prediger-, Küster- und Schulmeistergebühr zu entrichten und an das

- Amt Güstrow 3 Taler, 3 Schillinge, zwei Scheffel Roggen, ein Drömt weißen Hafer, 10 Hühner und 100 Eier,

- an das adlige Gut Suckwitz 4 Taler 19 Schillinge,

an das Klosteramt Dobbertin gegen Bezahlung je 1/2 Last Roggen, Gerste und Hafer und sechs Fuder Roggenstroh zu liefern.

Der Pächter hatte die vorhandenen 14 Katenwohnungen zu übernehmen und

verpflichtete sich zu folgenden Vereinbarungen mit deren Bewohnern: i- • Die Gärten der Katenleute wurden auf Kosten des Hofes auf mindestens 75 [j]Ruten²⁵ vergrößert.

- Jeder Katenmann durfte eine Kuh, ein bis zwei Schweine, drei bis vier Schafe und zwei Gänse halten.

- Der Pächter überließ den Tagelöhnern Roggen und Gerste zu verbilligten Preisen.

- Den Tagelöhnern wurde Torf und Brennholz unentgeltlich angefahren.

- Die Tagelöhner erhielten das ganze Jahr hindurch pro Tag 8 Schillinge, die Frauen 5 Schillinge als Lohn.

- Frauen hatten jährlich 72 Tage unentgeltlich auf dem Hof zu arbeiten.

- Der Pächter sorgte für den kostenlosen Transport des Predigers, Arztes und der Hebamme.

- Der Pächter durfte unter Einhaltung von Fristen jederzeit den Tagelöhnern ihre Wohnungen kündigen.

Bautätigkeit und Startschwierigkeiten

Mit der Umwandlung Groß Breesens von einem Bauernhof in einen Pachthof begann eine rege Bautätigkeit. Während bis 1840 auf dem etwas abseits gelegenen Hof das Wohnhaus des Pächters, ein Milchenhaus, ein Schweinehaus, ein Schafstall, ein Scheune mit Kornboden, eine weitere Scheune, ein Viehhaus, ein Pferdestall mit Kornboden und ein Backhaus errichtet wurden, wurden die Häuser und dazugehörigen Wirtschaftsbauten der bisherigen Bauern im Dorf sukzessive abgerissen. Von dem ursprünglichen Dorf Groß Breesen war 1869 nichts mehr vorhanden.

Schon Ende April 1833 verpachtete der Pächter Schmidt die Schäferei und die Holländerei auf dem neuen Hof.

Auseinandersetzungen zwischen dem Pächter Schmidt und dem Klosteramt deuten auf gewisse Anfangsschwierigkeiten beim Betrieb des Hofes. Der Pastor in Bellin mußte mehrfach das Klosteramt einschalten, um die ihm zustehenden Abgaben und Kornfuhrten aus Groß Breesen zu erhalten. Aber schon 1836 gab Schmidt auf. Er bemühte sich darum, jemanden zu finden, der in seinen bestehenden Pachtvertrag einsteigen konnte und wollte. Sein Nachfolger wurde Ludwig Geertz zu Dammrow, mit dem er am 22. Februar 1836 den Vertrag über die Weitergabe des Pachtrechtes schloß.

Am 29. November 1836 stürzte der Schafstall auf dem Hof um und begrub die Tiere unter sich.

Später wurden unter den Trümmern 279 erschlagene Schafe und ein Bock hervorgezogen. Lediglich die Felle der Tiere konnten noch verwertet werden. Von den am Leben gebliebenen Schafen gingen noch lange Zeit später einige infolge der erlittenen Verletzungen ein oder blieben Krüppel.

Außerdem verdarben bei dem anhaltenden Regenwetter 31 Fuder Schafheu, mehrere Fuder Gerste und Hafer und zahlreiche Scheffel bereits ausgedroschenes Getreides.

Da solche Schäden zum Geschäftsrisiko des Pächters gehörten, verschlechterte sich mit dem Unglück auch die wirtschaftliche Situation des Hofes: Der Pächter geriet mit Pachtzahlungen in

Rückstand und blieb dem Kloster die Bezahlung des Materials für den neuen Stall schuldig. 1837 beschäftigte sich der Landtag in Sternberg sogar mit der Situation auf Groß Breesen und beschloß, daß dem Pächter als einem Anfänger die Pacht für ein Vierteljahr und die Materialkosten für das Dach erlassen wurden.

Im Frühjahr 1843 wurden die Einwohner von Groß Breesen "disociert" - es wurde eine Neueinteilung ihrer Gärten vorgenommen.

Erste Beschreibung des Hofes

Im Jahre 1846 räumte Pächter Ludwig Geertz den Hof. In seinen Vertrag stieg Alexander Lemke aus Kuchelmiß ein. Am Tag der Übergabe, dem 23. Juni 1846, als den Tagelöhnern ihr neuer Herr vorgestellt und auf ihn verpflichtet werden sollten, waren jedoch alle Arbeiter mit Mähen des Klees an der äußersten Grenze des Hofes beschäftigt. Um nicht unnötigen Arbeitszeitausfall in Kauf nehmen zu müssen, wurden zwei Vertreter - Statthalter³¹ Ziems und Tagelöhner Eckelberg - auf den Hof gerufen. Ihnen wurde stellvertretend für alle Tagelöhner mitgeteilt, daß sie von nun an nur für den neuen Pächter "zu arbeiten und ihnen von demselben angewiesene Arbeit mit Fleiß und Treue zu verrichten, auch denselben als ihren jetzigen Brodherrn die schuldige Ehre und Gehorsam zu erzeugen" hätten. 1851 lief der Pachtvertrag mit Alexander Lemke aus. Schon im Vorfeld erklärte er, auch weiterhin an der Pachtung interessiert zu sein und bot als Pachtsumme jährlich 3700 Taler. Doch bevor der neue Vertrag zustande kam, wurde der Hof inventarisiert: "Das Wohnhaus hat ringsum Eichenholz mit ausgemauerten Tafeln, der westliche Giebel ist mit Dachsteinen bekleidet, mit Steindach. Die Hausthür von Tannenholz mit vier Haspen und Haken, Kastenschloß und Drücker mit Schlüssel und weißer Oelfarbe angestrichen; die Diele mit Mauersteinen, die Wände und Decke geweißt. Ueber der Thür ein Fenster mit drei Sprossenscheiben, auf der Diele zwei Fensterluchten ä zwei Rahmen mit Beschlag. Die Stubenthür hat zwei Füllungen mit Beschlag, ein Kastenschloß mit Schlüssel mit weißer Oelfarbe angestrichen, führt zur Wohnstube rechter Hand. Die Stube ist [mit] Brettern l abgelegt, zwei Fach Fenster ä vier Rahmen ä zwei Sprossenscheiben mit Beschlag. Die

Fensterluchten sind weiß angestrichen. Der Windofen von braunbunten Kacheln. - Die l Wände tapecirt, die Decke gematt. Eine gleiche Thür führt zur Schlafstube, in allem der l Wohnstube gleich; der Ofen von schwarzen Kacheln. Eine gleiche Thür führt von hier zur Hinterstube, Wände und Decke geweißt, sonst der Wohnstube gleich. Eine gleiche Thür führt &• zur Kammer, woselbst eine Fensterlicht, der Wohnstube gleich, Wände und Decke geweißt. - Eine gleiche Thür führt zum Abtritt, woselbst ein kleines Fenster mit Beschlag; der Sitz von ; tannen Brettern mit Klappe. Von der Wohnstube führt noch eine der vorigen gleiche Thür zu einer Hinterstube, in allem der Wohnstube gleich. Von hier führt eine gleiche Thür zum Coridor, der mit Mauersteinen abgelegt ist, rechts geht eine der vorigen gleiche Thür zu einer Stube mit einer Fensterlicht, Wände und Decke geweißt, Ofen von Mauersteinen.

Weiter führt vom Coridor eine tannen Thür mit zwei Haspen und Haken und Klinke zur Leutestube, welche mit Mauersteinen ausgelegt, über der Thür ein kleines Fenster mit Beschlag. Ein langes Rohr führt zum Küchenschornstein, der Ofen von Mauersteinen. Links führt eine der vorigen gleiche Thür zur Diele.

Eine der vorigen gleiche Thür verschließt den Coridor. Rechts eine gleiche Thür zur Küche, mit Mauersteinen ausgelegt, zwei Fach Fenster ä vier Rahmen mit Beschlag, der Feuerherd von Mauersteinen.

Eine gleiche Thür ohne Klinke mit Kastenschloß führt zum Keller; die Treppe ist von Tannenholz mit 14 Stufen; der Keller ist mit Mauersteinen abgelegt. Derselbe ist in der Mitte mit einer Wand versehen, worin eine tannene Thür mit zwei Haspen, zwei Haken und Kastenschloß, drei Fensterluchten ä zwei Rahmen mit Beschlag mit eisernen Trallien. Links führt eine der vorigen gleiche Thür zur Speisekammer mit Dielen abgelegt, eine Fensterlicht mit Beschlag. Über der Kellertreppe ein bretterner Verschlag. Wände und Decke geweißt; ein eisernes Ofenrohr führt durch diese Kammer zum Schornstein.

Eine Thür mit zwei Haspen und zwei Haken, Kastenschloß und Schlüssel führt zum Hofe. Lieber der Thür ein Fensterlicht ä zwei Rahmen mit Beschlag. Von der Hausthür links eine Thür mit zwei Haspen und Haken und Drücker nebst Schlüssel führt zu einer Stube, der Wohnstube gleich, nur

sind die Wände geweißt. Eine gleiche Thür führt zur Schreiberstube in allem gleich, nur ist der Ofen von Mauersteinen. Neben dieser Stube befindet sich ein Abtritt, dessen Thür aber von außen geht, im Uebrigen ist derselbe dem zuerst beschriebenen gleich.

Eine tannene mit Brettern verkleidete Treppe führt zum Boden. Der Boden ist mit Brettern abgelegt. Auf den vorhandenen zwei Ochsenaugen a zwei Rahmen mit Beschlag. Rechts eine Thür mit Kastenschloß und Schlüssel zum Mädchenboden, ein Ochsenauge a ein Lucht mit zwei Rahmen mit Beschlag. Am westlichen Giebel ein Lucht ä ein Rahmen mit Beschlag. Rechts eine Bretterthür mit Kriekhsapen, Überfall und ein Kramp zum Speckboden, dem eben beschriebenen gleich; eine Bretterwand scheidet diese beiden Böden.

Eine der Wohnstube gleiche Thür führt zur westlichen Giebelstube, die Wände und Decke geweißt, sonst wie die übrigen Stuben. Eine gleiche Thür zur Stubenkammer mit ein Fensterlucht.

Eine gleiche Thür, wiewohl ohne Drücker, führt zur Abseite, woselbst ein Lucht ä ein Rahmen mit Beschlag.

Zwei eiserne Kaminthüren.

Im östlichen Giebel ist eine Stube, eine Kammer der eben beschriebenen gleich. Zu dem obersten Boden führt eine Treppe ohne Verkleidung, hier ist der Vorboden nicht ganz mit Brettern abgelegt. Im Ganzen vier Ochsenaugen, wie die übrigen. Auf jedem Giebel eine Kammer mit zwei Haspen, zwei Haken, Kramp und Überfall; der Rauchboden ist mit Brettern abgelegt. Das Milchenhaus hat Eichenholz, ausgemauerte und ausgefugte Tafeln, ein Steindach mit einem Schornstein. Am südlichen Giebel ein kleiner Anbau zu dem Eingang des Kartoffelkellers. Die Thür hat zwei Haspen, zwei Haken, Klinke und Schloß und Schlüssel. Der Keller ist mit Mauersteinen ausgelegt und hat zwei Luken mit Beschlag. Eine gleiche Thür in der Front führt zu der mit Mauersteinen abgelegten Küche. Zwei Fensterluchten ä vier Rahmen mit Beschlag, der Dampfapparat gehört dem Herrn Pächter. Eine gleiche Thür, wiewohl ohne Klinke, führt zum Milchenkeller mit Mauersteinen abgelegt. Fünf Fensterluchten ä vier Rahmen und sechs Luken mit Trallien und Beschlag. Eine der vorigen gleiche Thür führt zu einer Diele mit Brettern abgelegt, ein Fensterlucht der vorigen gleich. Windofen von Mauersteinen. Wände und Decken geweißt. Eine tanne Treppe führt zu dem nicht abgelegten Boden, ein Ochsenauge, zwei Giebelfenster ä zwei Rahmen mit Beschlag. Ein Trosschuppen mit Wagen-Remise und ein Anbau am Schweinestall hat der Herr Pächter auf seine Kosten acquiriert.

Das Buttermaschinenschauer von tannen Holz mit ausgemauerten Wänden hat Strohdach, zwei Thüren ä zwei Haspen, zwei Haken, ein Überfall, zwei kleine Fenster. Das Schweinehaus hat Eichenholz theils gemauerte, theils geklehnte Wände mit Strohdach, 5 Brettern auf Leisten genagelten Thüre mit Beschlag, eine Dachluke mit Beschlag, oberhalb der Thüren kleine Fenster. Der Boden gewunden, inwendig zu den verschiedenen mit Bohlen abgelegten Ställen sind sieben Thüren mit Beschlag, vier Schweinetröge mit Klappen mit Beschlag.

Die Scheune von 16 Gebinden, hat Strohdach, zwei Flügel- und eine Mittelthür mit Beschlag. Die Riefwand geklehnt und neben der Dröschdiele drei Bretter hoch verkleidet. Auf den Balcken über der Diele mit Schleeten versehen. Eine tannen Thür mit zwei Haspen, zwei Haken und Kastenschloß und Schlüssel führt zu einer Treppe, welche zu erstem Kornboden kührt, der mit Brettern abgelegt ist. Der Boden ist ringsum vier Fuß hoch mit Brettern -f verkleidet. Sechs Luken ä zwei Klappen mit Beschlag. Eine tannen Treppe führt zu dem 2ten

Kornboden, dem ersteren gleich, nur sind hier drei Luken ä zwei Klappen und ist an zwei Seiten die Bekleidung zwei und an einer Seite drei Bretter hoch. Beide Böden sind von der | Scheune zu mit einer Klehmwand getrennt.

Der Schuppen mit Rohrdach hat zwei Flügelthüren mit Beschlag, ausgezeunte und mit K Brettern -versehene Giebel.

Die Sommerscheune von 16 Gebinden hat Rohrdach, gemauerte Tafeln und Eichenholz, jlzwei Flügel- und eine Mittelthür mit Beschlag, die Dreschdiele überschleetet und etwa drei Fuß hoch auf einer, auf der ändern zwei Fuß hoch mit Brettern verkleidet.

Das Viehhaus von 16 Gebinden hat theils Rohr-, theils Strohdach, zwei Flügelthüren und eine Mittelthüre mit Beschlag, die Riefwand geklehnt mit sieben halben Thüren ä zwei Haspen, eine Kfinke oberhalb der Ställe und Diele und beschleetet, drei Luchten ä zwei Rahmen, zwei Luchten ä

ein Rahmen. Hofwärts sieben Fensterluchten ä zwei Rahmen, ein Rahmen mit Beschlag, Thüren mit Beschlag. Die Dielen sind mit Lehm ausgeschlagen, die Futterdielen theüs Lehm theils Mauersteine. Am nördlichen Giebel ein Machinenschauer von Eichenholz mit ausgemauerten Tafeln eine Thür und eine Luke mit Beschlag. Der Pferdestall hat Eichenholz mit theils geklehnten theils gemauerten Wänden, Strohdach, drei Flügelthüren mit Beschlag. Die Ställe sind mit Feldsteinen abgelegt. Sechs Krippen und sechs Raufen. Acht Fensterluchten ä zwei Rahmen, ein mit Beschlag, vier Luken mit Beschlag. Der Boden gewunden. Eine tannen Thür mit zwei Haspen und zwei Haken, Kramp und Überfall führt mittelst einer Treppe zum Kornboden, mit Brettern abgelegt. Der Boden hat ein Fensterlicht ä zwei Rahmen mit Beschlag und zwei Luken mit Klappen mit Beschlag. Der Boden ist mit Brettern bekleidet. Am nördlichen Giebel ein Pferdestall mit einfacher Thür, Krippe, Raufe und einem Fenster, daneben ein Schauer mit einer doppelten Thür mit Beschlag und einem Fenster. Das Backhaus hat Eichenholz, ausgemauerte Tafeln, ein Steindach und ein Schornstein, zwei Backöfen mit Dachsteinen theilweise belegt. Die auf Leisten genagelte Thür mit Schloß und Klinke, zwei Haspen und zwei Haken führt zu der mit Mauersteinen abgelegten Diele, ein Fenster ä zwei Luchten mit Beschlag zu einem Rahmen. Zur Backstube eine tannen Thür mit Klinke und Schloß, ein Fensterlicht ä zwei Rahmen, ein Rahmen mit Beschlag, Ofen von Mauersteinen. Die Thür zur Kammer ist der vorigen gleich, Fußboden Mauersteine, ein Fensterlicht wie in der Stube, eine tannen Treppe mit einer Klappe mit Beschlag führt zum Boden, der nicht abgelegt ist. An jedem Giebel ein Fensterlicht ä zwei Rahmen. Befriedungen der Hof und der Garten mit Ausnahme der Feldseite des letzteren die unbefriedigt ist, ist mit einer Steinmauer umgeben, worin eichene Pfähle befindlich, woselbst ein Spielzaun angebracht, nur Gartenwärts fehlt dieser Zaun. Fünf Stackenthere mit Beschlag, augenblicklich in Reparatur begriffen. Die beiden Dunghöfe sind ebenfalls Steinmauern, welche stellenweise schadhaft sind. Die Kathengärten sind theilweise mit ^Schleeten, theils mit einer Mauer feldwärts aber gar nicht befriedigt."

piesem Inventar des eigentlichen Hofes folgen ebenso ausführliche Beschreibungen der Ig einzelnen Katen: der zwei rechts und links vom Pachthof liegenden vietiischigen Katen mit ehren beiden Ställen, der sich ebenfalls gegenüberliegenden beiden zweihischigen Katen und der nicht mehr symetrisch angeordneten weiteren Gebäude, nämlich des einhischigen Katens des Tagelöhners Siems, des vierhischigen Katens der Tagelöhners Zarsse und eines weiteren zweihischigen Katens.

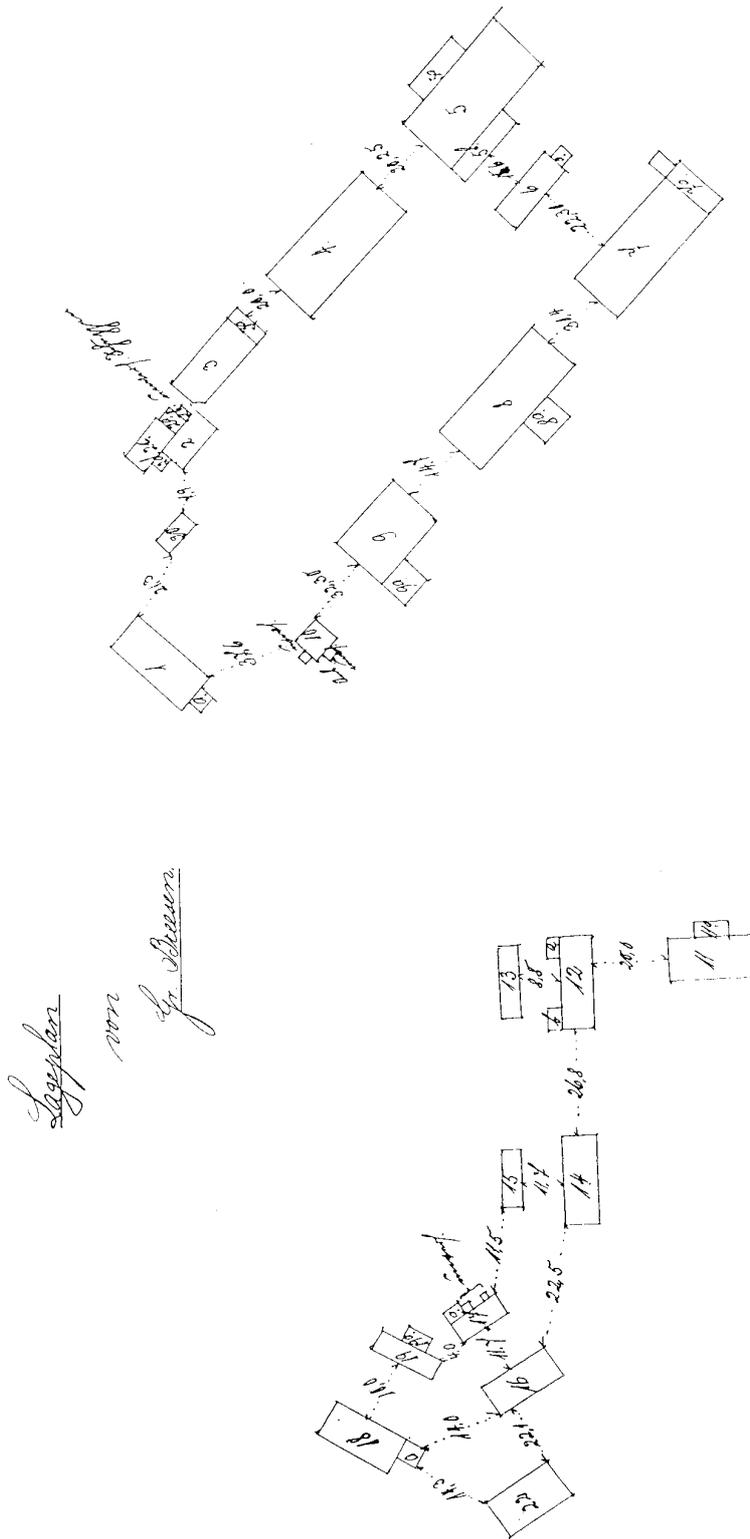
Im Dorf standen zwei Backöfen den Tagelöhnern zur Verfügung. Die Wasserversorgung der Dorfbewohner erfolgte durch zwei Brunnen, während es auf dem Hof schon drei Pumpen gab.

Wieder ein neuer Pächter

Der 1851 mit dem Pächter Lemke geschlossene Vertrag hatte eine Laufzeit bis zum Jahre 1865. Aber Lemke wegen fortwährender Krankheit wollte schon vier Jahre später aus dem Vertrag entlassen werden und präsentierte dem Klosteramt in Adolph Tretow aus Mustin seinen Nachfolger. Nachdem das Kloster über diesen jungen Mann Erkundigungen eingeholt hatte, die zur Zufriedenheit der Nachfrager ausfielen ("Er soll ein moralisch guter Mensch und ein recht tüchtiger Landmann sein"), wurde Tretow 1855 neuer Pächter von Groß Breesen. Als dieser sich ein Jahr später verheiraten wollte, erschien ihm sein Wohnhaus zu klein für die zu gründende Familie. Er errichtete deshalb auf eigene Kosten einen Anbau am Wohnhaus zur Unterbringung der Dienstboten und mehrerer Wirtschaftsräume, 1858 baute er das Viehhaus auf dem Hof vollständig um.

1863 gab es in Groß Breesen vier dem Klosteramt gehörende Wohnungen: die Wohnung des Exschulmeisters Meyer, die Wohnung des Schulmeisters Lüth und die unter einem Dach wohnenden Tischler Köhncke und die Witwe Cords mit ihrem Vater Von den 16 zum Hof gehörenden Tagelöhnerwohnungen sind 15 belegt. Noch im gleichen Jahr wurden zwei Katen und ein früheres Bauernhaus abgebrochen und an deren Stelle ein vierhischiger Katen errichtet. Der Hofpächter war auch zuständig für die Klärung zahlreicher sozialer Probleme:

- 1855 muß Tretow auf Weisung des Klosteramtes dem Tagelöhner Eickelberg das Halten einer Kuh gestatten und ihm entsprechendes Weideland anweisen.
- 1857 erklärt sich der Erbzinsmann Johann Friedrich Roloff aus Lohmen bereit, seine alte



Lageplan
 von
 Fr. Braun

kränkliche in Groß Breesen lebende Schwiegermutter bei sich aufzunehmen, wenn er dafür vom Hof jährlich sieben Scheffel Roggen, fünf Scheffel Gerste, zwei Faden Holz, 4000 Soden Torf, die Zusage zur Einbringung von 1/4 Scheffel Leinsaat auf dem Groß Breesener Feld, drei ebenfalls auf dem Hof aufgefütterte Schafe und als Ersatz für den Verlust der Kuhhaltung durch die Schwiegermutter 25 Taler erhält. Der Hofpächter stimmte dem unter der Bedingung zu, daß die

Legende zum Lageplan Groß Breesen 1869

1	Pächterhaus	12	Stall
2	Milchenhaus	13	Katen - später abgerissen
3	Schweine- und Federviehhaus	14	Katen
4	Schafstall	15	Stall
5	Scheune	16	Katen
6	Wagenschauer	17	Stall
7	Scheune	18	Katen
8	Viehhaus	19	Stall
9	Pferdestall	20	Schulhaus
10	Backhaus	21	Stall
11	Katen - später abgerissen		

Wohnung der Schwiegermutter nicht wieder besetzt würde.

1861 hatte der Pächter den gebrechlichen Wetzien als Hirten anzustellen und in dessen Wohnung im Rauchkaten einen Schornstein einzubauen. Frau Weltzien war augenkrank geworden und der konsultierte Arzt in Rostock, der der Frau körperliche Anstrengungen untersagte, erklärte, daß der Aufenthalt in Rauchhaus höchst schädlich für die Frau war.

1862 wurde angewiesen, daß der Pächter dem Weber Meyer Weide für eine Kuh und Ackerland für Kartoffeln und Lein zur Verfügung zu stellen hatte. Als Entschädigung erhielt der Pächter dafür 16 Taler jährlich.

Nach 27 Jahren im Gebrauch waren die beiden Betten und die drei Schränke des Lehrers Lüth in dessen feuchter Dienstwohnung verrottet, so daß er 1869 um Zuweisung von Holz zu deren Reparatur bitten mußte.

Brand des Pächterwohnhauses

Am 20. August 1864 brannte das Wohnhaus des Pächters fast vollständig nieder. Nur ein l Seitenflügel konnte gerettet werden. Als Brandherd wurde der Dachboden ermittelt. Noch eine halbe Stunde vor Ausbruch des Brandes war die Köchin Friedricke Behning auf dem Boden gewesen und hatte einige Schürzen gerollt. Nach Beendigung der Arbeit verließ sie den Boden. Kurz darauf wurde sie vom Stubenmädchen gerufen, die ein Feuer auf dem Boden bemerkt hatte. Die Köchin stürzte in ihre bereits mit Rauch gefüllte Kammer und sah ein Bett brennen. Ihren Koffer konnte sie in der Eile nicht finden und mußte unverrichteter Dinge den Boden wieder verlassen. Maria Lipphardt aus Dobbertin gab zu Protokoll, daß sie gerade Fenster putzte, als sie durch einen brenzlichen Geruch auf das entstandene Feuer aufmerksam gemacht wurde. Als sie empor schaute, sah sie bereits Rauch aus dem Dach steigen, worauf sie die auf dem Hof gerade arbeitenden Leute zusammenrief.

Als dritter Zeuge sagte Rademacher Garling aus, der an diesem späten Sonnabendnachmittag in der Scheune beschäftigt war. Als ihn die Feuerrufe erreichten, eilte er mit einem Eimer Wasser in die Kammer und versuchte das in hellen Flammen stehende Bett zu löschen. Er sah aber sofort, daß das Feuer nicht mehr aufzuhalten war und rannte wieder nach unten, um seine Sachen zu retten.

Pächter Tretow befand sich zu der Zeit auf dem Feld, als er das Feuer bemerkte. Er eilte mit seinen Leuten und mit Pferden zurück. Er hatte noch die Zeit, ebenfalls auf den Boden zu gehen, konnte diesen aber nur noch unter Lebensgefahr verlassen. Nach und nach trafen die Spritzen aus

Louisenhof, Zehna und Dobbertin ein, die aber die fast vollständige Vernichtung des Hauses nicht mehr verhindern konnten.

Erst am Tage vor dem Brand waren die Schonsteine gereinigt worden, weshalb diese als Brandursache ausgeschlossen wurden. Diese konnte auch nicht ermittelt werden. Wegen des teilweise stehengebliebenen Seitenflügels wurde der Brandschaden mit 24/25, also 96 % eingeschätzt.

Noch im Herbst begannen die Vorarbeiten für den Wiederaufbau des Gebäudes, das einige Meter hinter dem früheren Standort - etwas zurückgesetzt vom Hof - errichtet werden sollte. Für den Bau wurden 28 Brank (?) Feldsteine aus der Feldmark genommen und 140000 Mauersteine unter anderem aus Bellin und Suckwitz angefahren. Die Ausführung des Baus übernahm der Oberinspektor Daebeler aus Raden bei Güstrow. Obwohl die Zeichnungen und Kostenvoranschläge vom Klosteramt vorgegeben worden waren, nahm Daebeler geringe Änderungen vor, hatte er doch die Absicht, selbst Pächter von Groß Breesen und erster Bewohner des neuen Hauses zu werden.

Denn noch bevor die Pachtzeit von Adolph Tretow abgelaufen war, bemühte sich das Klosteramt um einen neuen Pächter. Entgegen der früher geübten Praxis einer öffentlichen Versteigerung sollten die Bieter ein schriftliches Angebot unterbreiten. Sechs Personen zeigten Interesse an dem Pachthof. Durch das relativ niedrige Angebot von zunächst nur 4500 Talern durch den bisherigen Pächter warf sich dieser selbst aus dem Rennen. Er zeigte auch wenig Interesse beim Bau des neuen Wohnhauses.

Das höchste Gebot für Groß Breesen kam schließlich vom Erbauer des neuen Gutshauses Hans Daebeler aus Raden. Er bot 6500 Taler jährlich.

Tretow erhielt vom Klosteramt noch die Chance mit diesem Angebot gleichzuziehen, sah sich aber außer Stande, diese Summe jährlich zu erwirtschaften. So mußte er Groß Breesen "mit schwerem Herzen" verlassen.

Der bis 1879 geschlossene Pachtvertrag zwischen Klostervertretern und Hans Daebeler wurde am 1. Februar 1865 in Dobbertin unterschrieben. Am 29. Juni des gleichen Jahres wurde das Gut dem neuen Pächter übergeben.

Aus dem Material des abgebrochenen Flügels des alten Wohnhauses baute der neue Pächter 1867 ein Wagenschauer und brachte im gleichen Jahr erstmals Dachrinnen an seinem neuen Haus an.⁴⁰ Schon ein Jahr später wurde der Katen für den Tischler und Schullehrer mit Klassenzimmer neu errichtet.

Veränderte Sozialstruktur

1867 fand im Großherzogtum Mecklenburg-Schwerin die zweite Volkszählung nach der des Jahres 1819 statt. Bedingt durch die Umwandlung Groß Breesens von einem Bauemdorf in llnen Pachthof, verwundert es nicht, daß sich die Sozialstruktur in den vergangenen 50

Jahren vollkommen gewandelt hatte. Statt der Bauern gab es nunmehr 13 Tagelöhnerfamilien in Groß Breesen, die in den drei vier- und zwei zweihisichigen Katen lebten, in denen aber Such der Kuhhirt und der Schäfer mit ihren Familien untergebracht waren. Im Tischler- und Schulhaus lebten der Tischler Daniel Köhnke und der Schulmeister Johann Lüth mit ihren Familien. Zwei weitere vierhischige und ein zweihischiger Katen waren nur noch durch jeweils eine Altenteilerfamilie bewohnt, während im letzten vierhischigen Katen drei Witwen und ein Altenteiler ihr Dasein fristeten. | Im wieder aufgebauten Pächterwohnhaus lebten 15 Personen, der Pächter mit Frau und Kind 'und dem Dienstpersonal, bestehend aus Wirtschafter und Wirtschafterin, drei

Dienstmädchen, vier Knechten, einer Köchin und dem Rademacher.

Insgesamt war die Einwohnerzahl in Groß Breesen seit 1819 (121) mit 131 nahezu unverändert geblieben. Es gab 66 männliche, 65 weibliche Einwohner, 43 waren Kinder bis 14 Jahre.

Streit zwischen Pächter, seinen Tagelöhnern und mit dem Kloster

Mit Hans Daebeler zöge ein neuer Wind im Verhältnis des Pächters mit den Hoftagelöhnern ein, das zunehmend belastet wurde. Der Dienstherr begann, die Rechte seiner Arbeiter zu beschneiden.

- Er weigerte sich, das Dach der defekten Lehrerwohnung decken und dem Schulmeister Lüth die Kartoffeln anfahren zu lassen. Daebeler war der Meinung, daß sich diese der Lehrer selbst mit der Schubkarre vom Feld holen sollte.

- Weil sie eine Schwangerschaft vor ihm verschwiegen hatte, kündigte er 1867 seiner 20-jährigen Wirtschafterin nach der Entbindung. Die Frau erhielt auch vom Klosteramt keinerlei Unterstützung und wurde, da sie aus Anklam gebürtig war und deshalb als Ausländerin galt, auf dessen Weisung davongejagt. Mehr noch, ihre persönlichen Sachen mußte sie bis zur Begleichung der Kosten für ihre Unterbringung als Pfand zurücklassen.

- Dem Tagelöhner Bruhn kündigte er, weil dieser beim Pflügen einen Pflug zerbrochen hatte. Das Klosteramt bestätigte die Kündigung, weil dem betreffenden Tagelöhner bereits mehrere Geräte entzwei gegangen waren und darin mangelnde Fähigkeiten gesehen wurden. In der Antwort an Brun hieß es sogar, daß dieser froh sein könne, nicht regreßpflichtig gemacht worden zu sein. Während die Kühe der Tagelöhner bisher gemeinsam mit den Hofkühen gefüttert wurden und die Arbeiter "Milch und Butter in Fülle hatten", bekam das Rindvieh jetzt kein Grün- und Kraftfutter mehr.

Ein anderer Tagelöhner, der sich bei der Arbeit durch einen Sturz schwer verletzt hatte und nicht mehr dreschen, sondern noch anderweitige Arbeiten verrichten konnte, wurde vom Pächter zum Altenteiler "degradiert" und bekam nur noch 8 Schillinge Lohn pro Tag, ?" obwohl er noch drei schulpflichtige Kinder hatte. Daebeler wollte erreichen, daß der : Altenteiler aus wirtschaftlicher Not heraus den Hof verläßt, um einen gesunden und kräftigen Tagelöhner nach Groß Breesen zu holen.

Einem Tagelöhner wurde "in Folge immer mehr zunehmenden Trinkens" die Wohnung gekündigt. Anfang der 70er Jahre trat offensichtlich auf dem Hof Arbeitskräftemangel ein, denn derselbe Tagelöhner wurde nach einigen Jahren wieder auf den Hof geholt. Auch andere Tagelöhner, die wegen Auseinandersetzungen mit dem Pächter oder dem Wirtschafter freiwillig den Hof und damit Arbeit und Wohnung verlassen wollten, sollten durch das Amt zum Bleiben bewegt werden. 1869 war ein erster Höhepunkt in dem angespannten Verhältnis erreicht: Daebeler stellte beim Klosteramt einen Antrag auf polizeiliche Untersuchung gegen seine Untertanen wegen beleidigender angeblicher Verleumdung ihres "Brotherren". Das Kloster lehnte aber wegen Nichtzuständigkeit ab und verwies auf die beim Kläger liegende Beweistast. 1874 beschwerten sich das Gesinde und die Tagelöhner ihrerseits beim Klosteramt, weil sie durch den Hofpächter zur hart angefaßt und ständig beleidigt würden. In diesem Falle wurde Daebeler vorgeladen, wo ihm menschlicherer Umgang mit seinen Leuten dringend angeraten wurde.

Aber auch zwischen Verpächter - dem Klosteramt - und dem Pächter gab es einige Auseinandersetzungen.

Schon 1870 wurde durch das Klosteramt festgestellt, daß Daebeler unbefugt Torf stechen läßt und unerlaubterweise Feldsteine abgab. In beiden Fällen kam es zu Untersuchungen, da sich das Klosteramt in seinen Rechten eingeschränkt fühlte.

Der bereits ausgehobene Torf wurde verkauft und die Einnahme dem Kloster überwiesen. Der Pächter hatte zudem an das Klosteramt eine Entschädigung in Höhe von 48 Talern zu zahlen. Von weiteren Strafen wurde abgesehen.

Die gleiche Entschädigung hatte Daebeler an das Amt wegen der von ihm unerlaubt weitergegebenen Steine von der Feldmark Groß Breesen zu leisten. Diesmal zahlte er jedoch nur 30 Taler. Das Kloster jedoch blieb hart und ließ den Rest durch einen Landreiter eintreiben.

1878 - ein Jahr vor Ablauf des Pachtvertrages - bot Daebeler für dessen Verlängerung eine Jährliche Pacht von 16500 Mark.

Friedrich Stempel aus Blücher bot jedoch 17400 Mark Pacht jährlich und erhielt den „Zuschlag. Der neue Pachtvertrag wurde am 13. Februar 1879 zwischen ihm und dem Klosteramt mit einer Laufzeit bis 1893 geschlossen. Doch die neue Pachtung stand unter keinem guten Stern.

Zunächst wirkte sich die schlechte Wintereinsaat des Pachtvorgängers auf den Erlös aus, dann kam Frost in den Roggen und im dritten Jahr mußte eine fast vollständige Mißernte in Kauf genommen werden, "da die Dürre das Kôm auf dem Felde verbrannte"⁴⁶. Dazu kamen

Belastungen durch Neubauten eines vierhüschigen Katens und zahlreiche Reparaturen, bei denen die Tagelöhner Fuhren zu leisten hatten. Die Pferde hatten selbst im Winter kaum Ruhe und mußten volles Futterkorn erhalten, um ihre Leistungsfähigkeit zu erhalten. Dieses verfütterte Korn konnte also nicht verkauft werden, was den Erlös des Hofes beträchtlich schmälerte. 1882 war der Pächter nicht mehr in der Lage, seinen Verpflichtungen nachzukommen und mußte dem Kloster 12000 Mark schuldig bleiben. Das Klosteramt beschloß eine Stundung und den Betrag auf die verbleibenden Pachtjahre aufzuteilen - natürlich verzinst, so daß die reale Pacht 20000 Mark im Jahr betrug. Unter diesen Bedingungen konnte der Pächter nicht auf die Beine kommen. Schon ein Jahr später mußte er sich das Geld für die Pacht zusammenborgen und 1884 bat er erneut um Pachtachlaß und Zahlungsaufschub.

Die schlechte wirtschaftliche Lage des Pächters führte auch zu Spannungen mit seinen Tagelöhnern und hatte Auswirkungen auf deren ökonomische Situation. Beim Klosteramt ; häuften sich Beschwerden der Tagelöhner über die Hartherzigkeit des Pächters:

- Die Witwe des 1884 verstorbenen Tagelöhners Bening war so arm, daß sie das Kloster um die Bezahlung des Sarges bitten mußte. Danach erhielt die Witwe für ihre Arbeit auf dem Hof nicht die vereinbarten 75 Pfennige Tagelohn, sondern nur 50 Pfennige und mußte davon sich und ihre minderjährigen Kinder ernähren.
- Die Hofgängerin des Tagelöhners Weltzien, die nach Aussage des Pächters "faul und störrisch und auch geistig schwach" war, wurde vom Hof gejagt. Deshalb mußte die Frau des Tagelöhners als Hofgängerin arbeiten gehen. Als diese noch krank wurde, zahlte Stempel nur noch einen Lohn in Höhe von 38 Pfennigen je Tag für deren Mann.
- Auch der Tagelöhner Blumenthal bat das Klosteramt um eine Beihilfe zu den Beerdigungskosten für seine während seines Krankenhausaufenthaltes gestorbene Ehefrau. Danach mußte die älteste Tochter die ganze Arbeit im Haushalt verrichten, wozu sie zunächst auch einen halben Tag vom Hofdienst befreit war und sich bei ihrem Dienst mit ihrem Bruder abwechselte. Nach drei Monaten forderte Stempel aber die Tochter wieder den ganzen Tag auf den Hof und drohte energische Strafen für den Weigerungsfall an. - Als der Junge eines Tagelöhners sich bei der Arbeit in einer Scheune "unanständig" benahm, wurde er deshalb aus der Scheune in den strömenden Regen gejagt, wo er mehrere Stunden ausharren mußte.

Natürlich sah Stempel die Situation in jedem Falle anders und bezichtigte seine Tagelöhner der Streitsucht und Aufsässigkeit, die auch dem Branntweingenuß während der Arbeit nicht abgeneigt gegenüber standen.

Überforderte Pächter

Da sich Stempel nur mit großer Mühe von einem Zahlungstermin zum anderen schleppte und ständig neue Schulden aufnehmen mußte, wurde ihm gestattet, sich nach einem geeigneten anderen Pächter umzusehen. Stempel gelang es aber nicht, einen Nachfolger für sich zu finden. Allen von ihm angesprochenen Interessenten war die im Vertrag vereinbarte Pachtsumme zu hoch. 1886 bot sich schließlich für die Klostervorsteher eine günstige Gelegenheit, sich von dem zahlungssäumigen und offensichtlich überforderten Stempel zu trennen. Ein neuer Pächter hatte im Juli Direktverhandlungen mit dem Klosteramt aufgenommen und war bereit, die Einkünfte und Verpflichtungen des laufenden Jahres zu übernehmen. Ihm gelang es auch, einen deutlich niedrigeren Pachtpreis auszuhandeln. Auf Initiative und Vorschlag der Klostersvertreter wurde daraufhin der Vertrag mit Stempel vorzeitig beendet, dessen Tochter noch während der Verhandlungen in einem kindlichen Brief um Pachtachlaß für ihren von anderen Gläubigern bedrängten Vater bat. Stempel wurde aufgefordert, den Hof binnen kürzester Frist zu taxieren und zu räumen. Der erzielte Erlös aus der Taxation reichte nicht einmal, die Forderungen der Gläubiger zu befriedigen. Stempel ging in Konkurs und mußte sich vor Gericht verantworten. Er zog mit Frau und Tochter nach Goldberg, von wo aus er versuchte, die ihm durch die überhastete Räumung von Groß Breesen entstandenen finanziellen Einbußen, die er auf 9000 Mark bezifferte, durch den Landtag erstattet zu bekommen. In den folgenden Jahren leisteten er und später seine Witwe noch rückständige Zahlungen an das Klosteramt.

Aber bereits im Juli 1886 übernahm Carl Nahmmacher aus Schwerin für 14000 Mark im Jahr den Hof Groß Breesen. Der Vertrag hatte eine Laufzeit bis 1900.

Bis 1889 ließ Nahmmacher am Milchenhaus des Hofes ein Maschinenhaus anbauen, in dem der Dampfkessel für die Separatorenanlage der Molkerei untergebracht wurde. Er leitete auch umfangreiche Meliorationsmaßnahmen ein, um die Erträge zu erhöhen. Nahmmacher und seine Familie investierten insgesamt über 75000 Mark in den Hof. Aber auch Nahmmacher war auf Dauer nicht in der Lage, verlustfrei zu wirtschaften. Auch er mußte Anleihen aufnehmen, um die Wirtschaft aufrecht zu erhalten und die Pacht zahlen zu können. Insgesamt blieb Groß Breesen auch für ihn ein Verlustgeschäft. Das Klosteramt war zwar bereit, Nahmmacher aus dem Vertrag zu entlassen, bestand aber ansonsten auf voller Erfüllung des Kontraktes.

Ab 1894 bemühte sich deshalb der Pächter intensiv um einen Nachfolger, aber vergeblich. Das Klosteramt kündigte aber im Frühjahr 1895 in mehreren Zeitungen die beabsichtigte Neuverpachtung Groß Breesens an und bat um Angebote, die schließlich deutlich unter den bisherigen Pachtsummen lagen. Das höchste Gebot von gerade einmal 10600 Mark jährlich kam von Hermann Sturm aus Gerdshagen. Die Differenz zu den noch nicht abgewirtschafteten fünf Jahren zu je 3400 Mark - also insgesamt 17000 Mark - hatte noch Nahmmacher an das Klosteramt zu zahlen. Das heißt, das Kloster hatte keinerlei Verluste hinzunehmen. Jahre später klagte Nahmmacher auf Rückzahlung dieser Summe, scheiterte aber. Seine Frau erreichte aber 1896, daß ihr 8000 Mark in Form einer monatlichen Rente in Höhe von 400 Mark zurückgegeben wurden.

Ein neues Inventar

Anläßlich der Übergabe des Hofes an den neuen Pächter - dessen Vertrag bis 1909 galt - wurde wieder ein Inventar angefertigt. Seit der ersten Inventarisierung 1851 hatte sich der Hof gewaltig verändert: "1. Das Wohnhaus, massiv mit doppeltem Steindache.

I. Im Souterrain:

- a. Am Giebel 1 gesäumte Eingangstür mit Haspen, Haken und eingestemmtten Schloß mit Schlüssel.
- b. Neun platte gehobelte Türen mit Beschlag.
- c. Eine Tannentreppe mit Handgeländer.
- d. In der Wirtschafterrinnenstube Bretterfußboden, alle übrigen Räume haben Mauersteinfußboden.
- e. Sechzehnfach eiserne Fenster.

II. In der Wohntage:

- a. Eine zweiflügelige Haustür mit Futter und Bekleidung und kompletten Beschlag.
- b. Eine zweiflügelige Stubentür mit Beschlag.
- c. Zwölf gestemmte Türen mit Futter und Bekleidung und Beschlag.
- d. Auf der Diele befindet sich eine Glaswand, worin zwei Fach Fenster ä vier Rahmen mit Beschlag, ferner eine zweiflügelige Glastür mit Aufsatzhängen und Beschlag.
- e. Sechzehn Fach Fenster ä vier Rahmen mit Beschlag.
- f. Zwei Fach Fenster ä zwei Rahmen mit Beschlag.

Die ganze Etage ist mit Brettern abgelegt und sämtliche Räume sind mit Pannelungen von ein Fuß hoch versehen. In sämtlichen Zimmern sind Kachelöfen.

Bemerkt wird noch, daß in der Wohntage elf Fach Fenster mit Fensterladen von Innen und mit gehörigem Beschlag vorhanden sind.

Ferner befindet sich an der Giebelseite gartenwärts ein aus Brettern hergestelltes und auf einem Mauersteinsockel ruhendes Kloset, dessen eingang die eine Hälfte eines vierrahmigen Fensters, an deren Stelle eine einfache Tür angebracht ist, bildet.

Eine tannene gewundene Treppe mit Handgeländer führt

III. Zum Boden.

Eine gerade Treppe führt zum zweiten Boden.

In den drei Giebelstuben und einer Kammer vier gestemmte Türen mit Beschlag. Zu den verschiedenen Kammern sieben platte Türen mit Beschlag, vier Fach Fenster ä vier Rahmen und vier Fach Fenster ä einem Rahmen mit Beschlag.

Die sämtlichen Räume sind mit Brettern abgelegt. Das Stuhlgebälk enthält einen

Räucherboden mit Dachsteinen abgelegt, eine Tür mit Beschlag. Der übrige Boden ist mit rauhen Brettern abgelegt und ringsumher mit ein Fuß hohen Brettern verkleidet.

In den drei Etagen befinden sich im Ganzen 18 Kachelöfen mit den erforderlichen Ofen-, Asche- und Röhrtüren; im Dache 14 eiserne Dachfenster.

Vor der Haustür befindet sich eine Rampe, deren unterer Teil von Felsen, der obere Teil von Mauersteinen aufgemauert ist. Von hier führt eine Treppe von sechs gehauenen Granitstufen zur Hausdiele,

Der Souterrain ist mit Mauersteinen gewölbt und übersetzt; in der Speisekammer eine Stacketenwand mit einer Tür mit Beschlag.

Die Wohnetage ist überrohrt und geputzt.

In der Dachetage sind drei Räume überrohrt und geputzt, alle übrigen Räume übersetzt.

Die sämtlichen Türen, Fenster und Fensterladen, sowie die Pannelungen und zwei Treppen sind mit Oelfarbe gestrichen.

2. Das Backhaus

von Fachwerk mit Steindach hat Eichenholz mit Schornstein und Backofen; im Ganzen drei Türen mit Beschlag, Fußboden von Mauersteinen. Eine Treppe mit Bretterschlag, drei Fach Fenster ä zwei Rahmen mit beschlag. Auf dem Boden zwei Fach ä zwei Rahmen und zwei Fach ä einem Rahmen. Das Kehlgebälk ist halb mit Belagplanken abgelegt.

Am Backhaus befinden sich zwei Klosets aus Fachwerk mit Steindach ohne Fenster mit zwei platten Türen.

3. Das Schweinehaus

mit ausgemauerten Tafeln und doppeltem Steindache. In demselben befindet sich die frühere Holländerwohnung. Eine Schuppentür führt in den Vorraum. Eingangs links befinden sich die früheren Stuben, welche jetzt als Hühnerhaus dienen. Geradeaus die frühere Mädchenstube, jetzt Schweinestall. Vorne sind zwei zweiflügelige und vier vierflügelige Fenster, hinten drei dreiflügelige Fenster. Die Fußböden sind von Gyps (in einer Stube ist der Fußboden halb fortgerissen, in einer zweiten sehr defect). Ferner sind vorhanden drei glasierte Kachelöfen und sechs gestemmte Türen mit Beschlag. Vorraum und frühere Mädchenstube sind mit Mauersteinen ausgelegt. Vom Vorraum (frühere Küche und Speisekammer) führt eine platte Tür in den eigentlichen Schweinestall, wo die Gelasse, früherer Holländer-Pferdestall und Änechtskammer, für die Schweine ebenfalls benutzt werden.

Es sind vorhanden: Fünf auswendige Türen, acht kleine inwendige Türen, 14 Klappen mit Beschlag. Die Ställe, sowie der Gang sind mit Mauersteinen ausgelegt und die Tröge von gebrannten Steinen; zehn Fach Fenster ä zwei Rahmen mit Beschlag, zwei Fach Fenster mit Klappen (Wippfenster). Der Boden ist von Planken mit Lehmauftrag.

4. Der Pferdestall

Von ausgemauertem Fachwerk mit Strohdach. An beiden Giebeln zwei Eingangstüren ä zwei Flügel und eine Eingangstür mit einem Flügel und Beschlag. Inwendig fünf einflügelige Türen mit Beschlag. Im Kutschstall zwei Krippen und Raufen und sechs Räume von Bohlen. Im Fremdenstall eine Krippe und eine Raufe. Im Baustall sechs Krippen, sechs Raufen und vier Bohlenwände zwischen den Ständen; elf Fach Fenster ä ein Rahmen zum Schieben mit Beschlag. Die Ställe sind mit Felsen (Feldsteinen) ausgedämmt.

Die Hälfte des Gebälks ist mit einem Kornboden versehen, die andere Hälfte ist Heuboden, beide durch eine geklehnte Wand getrennt. ;; Auf dem mit Brettern abgelegten Kornboden befinden sich zwei Dachluken und ein Giebelfenster ä zwei Rahmen mit Beschlag.

5. Das Viehhaus

von ausgemauertem Fachwerk mit Strohdach, zwei große Einfahrttüren, fünf zweiflügelige Futterdielentüren, von der Diele zu den Ställen vier Türen, alle mit Beschlag. Sechs Türen hofwärts, 18 zweiflügelige Luken ohne Beschlag längs der Diele.

Die Viehställe sind mit Planken abgelegt, 14 Fach Fenster mit Beschlag. Gartenwärts zehn Fach Fenster ä zwei Rahmen mit Beschlag. Der Häckerlingboden unten und oben mit Brettern abgelegt.

Das Maschinenschauer ist von Fachwerk mit Strohdach, hat eine Tür und ein zweiflügeliges Fenster mit Beschlag, ist ein Meter hoch mit runden Latten verkleidet.

Im Füllenstall befinden sich zwei auswendige Türen mit Beschlag, zwei Fenster à zwei Rahmen mit Beschlag, eine inwendige Tür mit Beschlag.

Eine auswendige Tür hofwärts mit Beschlag im Durchgang.

1.6. Die Scheune neben dem Viehhouse

Von Bretterwänden mit übergenagelten Leisten von oben bis unten und Pappdach. Dieselbe hat an beiden Enden, Giebelseite und eine Fachlänge, Felsenfundament mit einer Reihe hochstehend gemauerten Mauersteinen. Die Scheune ist mit Carbiloneum gestrichen. Es sind in derselben sieben große Einfahrtstüren hofwärts, in deren einer Tür noch eine kleinere | vorhanden, gartenwärts sieben große Einfahrtstüren je ein Vorlagebrett. Sämtliche Türen sind l mit complekten Beschlag; außerdem 14 Sturmpföste mit Sturmhaken.

Neben der Scheune befindet sich
der Maschinenraum

welcher ebenfalls Bretterwände mit übergenagelten Leisten und Pappdach hat. Vorhanden sind zwei mittelgroße Einfahrtstüren und an der Seite feldwärts eine kleine Tür, sämtlich mit komplettem Beschlag. Zwei Fenster mit je einer Milchglasscheibe,

7. Die Scheune neben dem Schafstalle

hat teils gemauerte, teils geklehnte Wände, Strohdach, zwei große Türen à zwei Flügel mit Beschlag, eine Tür an der Längsseite, ebenso eine einflügelige Tür ebendasselbst mit Beschlag. Am östlichen Giebel zwei Kornböden durch eine geklehnte Wand vom Fach getrennt. Eine Treppe mit Bretterschlag und Tür, eine Treppe zum zweiten Boden ohne Verschlag. Die Lehmdiele ist von einer Seite bis zum ersten Riegel mit Brettern verkleidet. Im Dach vier Ochsenaugen mit Gitterrahmen. Am Giebel ein Ochsenauge mit Beschlag und vier Luken à zwei Flügel mit Beschlag.

8. Das Rademacher- und Wagenschauer

von Tannenfachwerk mit ausgemauerten Tafeln und Steindach, hat acht Flügeltüren und eine kleine Tür, zwei Fach Fenster à zwei Rahmen und zwei Luken aus mit kompletten Beschlag.

9. Der Schafstall

hat Strohdach, gemauertes und geklehntes Fach, zwei große Türen à zwei Flügel, drei zweiflügelige Stalltüren, vier einflügelige Stalltüren, neun Fach Fenster à zwei Rahmen, zwei Fach Fenster à einen Rahmen, sämtlich mit Beschlag.

Der Boden oberhalb des Stalles mit Bohlen abgelegt ohne Lehmauftrag.

10. Das Milchenhaus

von Fachwerk mit Steindach, drei Türen mit Beschlag; vor dem Milchenkeller eine Tür mit Beschlag, sowie eine Tür zur Butterkammer; acht Fach Fenster à vier Rahmen mit Beschlag, sechs Luken im Milchenkeller mit Beschlag. Sämtliche Fußböden von Mauersteinen. Die Decken Windelboden, eine tannene Treppe mit Luke und Beschlag, zwei Giebelfenster à zwei Rahmen mit Beschlag, ein Ochsenauge mit Beschlag. Das alte Maschinenschauer von Fachwerk mit Steindach, zu dem früheren Maschinenwerk noch drei Türen mit Beschlag. In dem Anbau ein kleines Fenster und drei Luken. Am Milchenhaus das Maschinenhaus

dasselbe hat nach außen massive Wände, ist an das Milchenhaus angebaut und mit Pappdach versehen, hat ein zweiflügeliges und ein einflügeliges Fenster, sowie eine Tür mit Beschlag. Der Fußboden ist von Mauersteinen.

Der Keller unter dem Milchenhaus ist von Felsen und hat nach dem Schweinehaus zu ein einflügeliges Fenster.

Befriedungen:

Der Hof ist mit Steinmauern eingefriedigt, ebenso teilweise der Garten, welcher mit einer Pforte mit Beschlag versehen ist.

Ferner sind vorhanden:

1. drei Pumpen mit Beschlag (Holzpföste), eine eiserne Pumpe beim Milchenhaus,
2. die vorschriftsmäßigen Feuerlöschgerätschaften, zwölf Feuereimer, zwei Feuerküfen, Feuerhaken und Feuerleitern. Auf der Groß Breesener Feldmark sind vorhanden:
3. 453 Stück Kopfweiden und 115 Rutenweidenhecken

4. Im Garten befinden sich 14 Apfelbäume, 12 Birnbäume, 30 Pflaumenbäume, 15 Kirschenbäume".⁴⁸

Im Dorf befanden sich ein massiver vierhüschiger Katen, ein vierhüschiger Katen mit Stall, ein massiver vierhüschiger Katen mit Stall, die frühere Schäferwohnung (zwei hüschig) mit Stall, ein zwei hüschiger Katen und die massive Tischlerwohnung mit Stall.

Mit Pächter Sturm ein neuer Wind

Hofpächter Sturm holte in der Zeit seiner Pachtung viele neue kräftige Tagelöhner mit ihren Familien nach Groß Breesen und vertrieb alte und hilfsbedürftige Menschen - ihn also wirtschaftlich belastende - rigoros aus ihren Wohnungen. Bis zum Ausbruch des zweiten Weltkrieges verringerte sich die Einwohnerzahl in Groß Breesen auf 87, 47 männliche und 40 weibliche Einwohner. Das war gegenüber 1867 mit 131 Einwohner ein Verlust von einem Drittel der Bewohner! Besonders arg trieb er es mit der Schwiegermutter des Tagelöhners Weltzien. Obwohl Klosterhauptmann v. Oertzen dieser schriftlich zugesagt hatte, daß sie bis an ihr Lebensende in ihrer Altenteilerwohnung bleiben könne, verlangte Sturm im Februar 1901 kurzfristig die Räumung und forderte Weltzien auf, die Frau bei sich aufzunehmen. Hintergrund war, daß er in deren Wohnung eine andere Witwe einquartieren wollte, um die von dieser bewohnten Kate frei für eine Schäferfamilie zu bekommen. Weltzien lehnte natürlich das Ansinnen ab und berief sich auf die Zusage seitens des Klosterhauptmannes, doch Sturm blieb hart. Er nutzte die Abwesenheit des Tagelöhners, um zu veranlassen, daß die Wohnung der 78-jährigen Schwiegermutter geräumt wurde und deren Habseligkeiten bei Schneetreiben auf der Straße landeten. Die Bitte der Schwiegermutter, die Sachen wenigstens im Haus auf dem Boden zu belassen, wurde mit den Worten des Sturmschen Wirtschafters "was nicht biegen wolle, müsse brechen" beantwortet. Ostern des gleichen Jahres verließ der Tagelöhner mit seiner Familie Groß Breesen.⁵⁰

1909 wurde der Pachtvertrag mit Hermann Sturm bis zum Jahr 1923 für 12000 Mark jährlich verlängert. 1925 wurden in Groß Breesen die Bäume gezählt. Es gab an Obstbäumen 37 Apfel-, 15 Birnen-, 101 Pflaumen-, 89 Kirsch- und zwei Nußbäume. An den Alleen wurden 23 Erlen und 388 Weiden und in Parks und Wäldern 26 Eichen, neun Rüstern, 19 Akazien, 24 Eschen, zwei Ahorn, vier Birken, neun Linden, 19 Pappeln, neun Kastanien, eine Kiefer, 45 Fichten und zwei Lärchen gezählt.⁵¹

Groß Breesen wird Gemeinde

Nach dem Ende der Monarchie wurde die Einteilung des Landes in Domanium, Ritterschaft, städtischen und klösterlichen Grundbesitz beseitigt und eine Verwaltungsstruktur nach dem Territorialprinzip geschaffen. Das Klosteramt Dobbertin wurde aufgelöst. Groß Breesen kam 1920 zum neugeschaffenen Amt, später Kreis Güstrow und wurde eine sich selbst verwaltende Gemeinde. War der bisherige Schulze vom Klosteramt eingesetzt worden und vor allem der Empfänger und Koordinator der von dort kommenden Weisungen, so war jetzt der Schulze gewählter Vertreter der Einwohner der Gemeinde. Erster Schulze der neuen Ära war Helmuth Schröder, erste Schöffen Hermann Meyer und Karl Reimer, Schröder war als Schulze schlicht überfordert. Zu den Versammlungen erschienen häufig nicht einmal die Gemeindevertreter. 1922 trat die Gemeindevertretung geschlossen zurück. Eine Gemeindeversammlung wählte daraufhin sieben neue Vertreter: den Pächter, einen Beamten, den Statthalter und vier Tagelöhner. Neuer Schulze wurde der Pächter des Hofes, Hermann Sturm. Ihm zur Seite standen zwei Schöffen. Erster Schöffe war zunächst der Statthalter Mußfeldt, später der Vorknecht Hermann Meyer, zweiter Schöffe der Tagelöhner Meyer, dann der Stellmacher Otto Gerhard.⁵²

Schulbegehung

1921 fand erstmals seit Bestehen der Schule in Groß Breesen, über die frühe schriftliche Aufzeichnungen nicht überliefert oder nicht zugänglich sind⁵³, eine amtliche Schulbegehung statt. Lehrer war seit 1920 Paul Gretzler, nun 24-jährig. Damals wurde die Schule von insgesamt 41 Schülern besucht, 15 einheimischen und 26 Kindern aus Klein Breesen und Reimershagen. Im Klassenraum standen mit seinen 8,25 Meter mal 4 Meter für jedes Kind nur eine Fläche von 0,8 m² zur Verfügung. Obwohl das Schulhaus als massiv bezeichnet wurde, wurden zahlreiche kleinere Reparaturen als notwendig erachtet. Der Fußboden war schadhafte, die Fensterrahmen größtenteils morsch und zahlreiche Scheiben fehlten. Insbesondere wurde der Zustand der Toiletten bemängelt.

Eine Schüler- und Lehrerbücherei gab es nicht. An Lehrmitteln waren lediglich eine Rechenmaschine, vier Jahreszeitenbilder, je eine Wandkarte von Mecklenburg, Deutschland, Europa und Palästina und ein Globus vorhanden.

Bei der Hospitation durch Schulrat Stade wurde festgestellt, daß die Kinder "Verknüpfung geschichtlicher Ereignisse wenig" konnten, obwohl "einige geschichtliche Erkenntnisse vorhanden waren". Das Kopfrechnen war bei der Mehrzahl der Kinder "kaum genügend" und "die jüngeren Kinder genügten im mechanischen Lesen durchweg kaum". Turnunterricht wurde wegen des fehlenden Turnplatzes und der fehlenden Geräte nicht erteilt. Weibliche Handarbeiten unterrichtete die Frau des mit im Schulhaus lebenden Wirtschaftsstatthalters. Zusammenfassend wurde durch den Schulrat ein größerer Klassenraum für die Schüler, neue Toiletten und die Anschaffung von Lehrmitteln gefordert. Da sich aber die Schülerzahl nicht oder nur unbedeutend vergrößerte, blieb baulich alles beim Alten. Sogar die Errichtung von neuen Toiletten zog sich bis 1938 hin.

Pachtverlängerung für Hermann Sturm

Nach Ablauf der Pachtzeit 1923 erfolgte eine abermalige Verlängerung mit Hermann Sturm bis zum Jahre 1941. Erstmals erfolgte eine genaue Aufnahme des lebenden und toten Inventars. Der Pacht Hof hatte eine Größe von 289 Hektar. Auf ihm wurden 28 Pferde (Kaltblut) und sieben Fohlen, ein Bulle, 56 Kühe (Schwarzweißes Niederungsvieh), 42 Stück Jungvieh, 21 Kälber, 23 Zuchtschweine (veredeltes Landschwein und Edelschweineber), 42 Mastschweine, 60 Läufer, 34 Ferkel, 256 Mutterschafe (Merino-Fleischschafe), 215 Lämmer, sechs Böcke und 99 Jährlinge gehalten. Die Landarbeiter besaßen zusammen nur neun Kühe. An landwirtschaftlichem Gerät gab es auf dem Hof unter anderem Dreschsatz, Lokomobile, Bindemäher, Ableger, Grasmähmaschinen, Düngerstreuer und Hackmaschine. In den Jahren 1924 bis 1929 wurden die Flächen der Feldmark, bei denen es unbedingt erforderlich war, drainiert. Das Rohrmaterial lieferte das Amt, die eigentliche Melioration erfolgte auf Kosten des Pächters. Alle Flächen, die anderweitig nicht nutzbringend zu verwerten waren, insbesondere die kleine Wiese zwischen Hof und Dorf, und alle anderen Sumpf- und Wiesenlöcher, wurden ausgepflanzt. Insgesamt wurden neun Gräben gezogen und zwölf Einläufe und 18 Ausläufe angelegt. 1934 erfolgte noch die Drainage der Koppel. 1935 wurde die Domäne Groß Breesen erneut genau besichtigt. Hinsichtlich der Bauten auf dem Hof und im Dorf wurde festgestellt, daß deren Zustand "im allgemeinen zufriedenstellend (ist). Die Instandhaltung durch den Pächter gibt zu Beanstandungen keinen Anlaß. Im vorigen Jahre hat die letzte Zimmerbesichtigung stattgefunden. Die bei dieser aufgekommenen baulichen Mängel sind bis auf wenige Ausnahmen, deren Rückstellung begründet ist, beseitigt. Bezüglich der Dorfwohnungen ist zu bemerken, daß die neuzeitliche Instandsetzung nach dem erweiterten Programm erst teilweise durchgeführt ist. Auch läßt die Größe mancher Wohnung zu wünschen übrig, da teilweise nur zwei Wohnräume vorhanden und von diesen nur einer heizbar ist. Auch sind die Schlafstuben einiger Wohnungen sehr klein, so daß eine Vereinigung zweier zu einem größeren Raum wünschenswert ist, wie sie bei einem Katen schon durchgeführt wurde. Auf Befragen wurde die Vergrößerung der Wohnungen insbesondere die der kinderreichen Familie Elias und die Verbesserung der Knechtammer gewünscht".

Zahlreiche Bürgermeister

Aufgrund eines Erlasses des Reichsstatthalters Hildebrand vom 15. Oktober 1936 wurde die Gemeinde Klein Breesen mit Wirkung vom 1. April 1937 in die Gemeinde Groß Breesen eingegliedert. Damit verbunden waren wesentliche Veränderungen in der Besetzung der Ämter in der neuen Gemeinde. Deren Vertreter wurden nicht mehr gewählt, sondern nach Vorschlag des Ortsgruppenleiters bzw. Stützpunktleiters der NSDAP, Wilhelm Vigne, durch den Landrat berufen. Erster Bürgermeister der nunmehr aus zwei Ortsteilen bestehenden Gemeinde wurde der Domänenpächter Fritz Kleine aus Klein Breesen. Er schwor am 13. Mai 1937 seinen Dienst auf den "Führer des Deutschen Reiches und Volkes". Pächter Hermann Sturm aus Groß Breesen wurde erster, der Arbeiter Ernst Dethloff aus Klein Breesen zweiter Beigeordneter. Da Fritz Kleine recht kränklich war und häufig vertreten werden mußte, bemühte er sich bald darum, sein Amt niederlegen zu können. Am 30. April 1942 wurde er aus seinem Amt entlassen. "Auf Vorschlag des Kreisleiters, da eine andere geeignete Persönlichkeit zur Führung der Gemeindegeschäfte in der Gemeinde Groß Breesen - Klein Breesen nicht zur Verfügung steht", wurde der Inspektor Karl-

Heinz Krüper aus Zehna ab 1. Mai 1942 mit der Führung der Geschäfte beauftragt. Das war aber nur eine kurze Übergangslösung. Krüper war überlastet und konnte beide Ämter nicht ausführen. Schon im Oktober 1942 wurde der Treckerführer Willi Piontek mit der Führung der Gemeindegeschäfte beauftragt, bis dieser am 19. Februar 1943 zur Wehrmacht eingezogen wurde. Nach ihm wurde der Statthalter Franz Karp aus Groß Breesen mit der Führung der Gemeindegeschäfte beauftragt. Da auch er kriegsdienstverwendungsfähig war, eine baldige Einziehung befürchtete und obendrein mit der Führung der Gemeindegeschäfte überfordert war, bat er mehrfach um Entbindung von seiner Funktion. Er brachte auch einen Mann in Vorschlag, dessen Einsetzung aber wegen seines Vorstrafenregisters scheiterte, denn er war mit Zuchthaus wegen Brandstiftung und Gefängnis wegen Urkundenfälschung bestraft worden. Nach Rücksprache mit der Kreisbauernschaft wurde Karp unabkömmlich gestellt, womit seine Einberufung nicht mehr in Frage kam. Er blieb im Amt über das Kriegsende hinaus.

Letzte Pachtung durch Hermann Sturm

Noch vor dem Ablauf der Pachtzeit bemühte sich der inzwischen 70-jährige Hermann Sturm um die Zusage zu einer erneuten Verpachtung. Da gegen Hermann Sturm und dessen Sohn Günther seitens des Kreisleiters der NSDAP und des Kreisbauemführers keine politischen Bedenken erhoben wurden, stand dem prinzipiell nichts im Wege. Erneut bemängelt wurde lediglich die bauliche Beschaffenheit mancher Landarbeiterwohnung. Bei manchen von ihnen befanden sich die Schweineställe in den Kellern.

Am 22. Mai 1940 besichtigte Staatsminister Dr. Scharf den Hof. Im Ergebnis der Besichtigung wurden zahlreiche bauliche Veränderungen auf dem Hof während der nächsten Pachtzeit ins Auge gefaßt. Die Neuverpachtung mußte aber verschoben werden, da der Sohn des Pächters, Günther Sturm, als Offizier zunächst mit der "Niederringung Polens", im Mai 1940 mit einer anderen "augenblicklichen Entscheidungsschlacht" befaßt war. Deshalb wurde der Vertrag zunächst um ein Jahr verlängert, ein Vorgang, der sich wiederholen sollte. Hermann Sturm war aus Altersgründen kaum mehr in der Lage, alle anfallenden Arbeiten auf dem Hof zu erledigen. Die Bemühungen des Sohnes, einen geeigneten Wirtschaftler nach Groß Breesen zu senden, scheiterten aber an der Halsstarrigkeit des Vaters, der sich weigerte, den Hof zu übergeben. Sogar Gauleiter Hildebrandt schattete sich persönlich in die Verhandlungen ein und verlangte eine Verpachtung des Hofes an den Sohn. Erst am 1. Juli 1944 wurde ein Kompromiß dahingehend gefunden, daß der neue Pachtvertrag mit Hermann und Günther Sturm geschlossen wurde. Es wurde festgelegt, daß der Vater während der Dauer des Krieges den Sohn zu vertreten, aber spätestens ein Jahr nach Kriegsende gänzlich aus dem Vertrag auszuschneiden hatte. Der neue Vertrag sollte eine Laufzeit bis 1962 haben, sollte aber bald durch die historische Entwicklung gegenstandslos werden.

Nach dem Krieg

Am 22. Juli 1945 wurde aus Groß Breesen gemeldet, daß Pächter Sturm geflüchtet sei und als Wirtschaftler auf den Hof ein Meisner vom Landrat eingesetzt worden war. Der Hof befand sich teilweise unter "militärischer Betreuung" und besaß noch 15 Pferde und 15 Rinder.⁵⁹ Waren 1939 in Groß Breesen mit seinem Ortsteil Klein Breesen noch 171 Einwohner gezählt worden⁶⁰, so stieg deren Zahl bedingt durch Flucht, Vertreibung und Umsiedlung auf 319 am 29. Oktober 1946 an. Bürgermeister Karp schwor im September 1945, seinen "Pflichten Deutschland und dem Deutschen Volke gegenüber nachzukommen und die Anordnungen der Besatzungsbehörden ehrlich zu befolgen", bemühte sich aber gleichzeitig nach Rücksprache mit dem KPD-Büro in Krakow aus gesundheitlichen Gründen um Entbindung von dieser Funktion. Diesmal hatte er Erfolg. Am 15. November 1945 wurde der bereits einmal als Bürgermeister fungierende Treckerführer, jetzt parteilose Neubauer Willy Piontek Bürgermeister.

Im Herbst 1946 fanden die ersten Nachkriegswahlen statt, in Folge der Willy Piontek in seinem Amt bestätigt wurde. Von den vier Gemeinderäten war einer parteilos, drei waren Mitglieder der SED, bei den weiteren Gemeindevertretern war das Verhältnis 2:3. Die Wahl von Piontek zum Bürgermeister sorgte nachträglich für einigen Wirbel, denn er gab in einem Fragebogen nach seiner Wahl offen zu, Mitglied der NSDAP gewesen zu sein. Als solcher hätte er nach einem Beschluß der antifaschistischen Parteien nicht einmal als Kandidat für eine Gemeindevertretung aufgestellt werden dürfen. Auf Beschluß der Entnazifizierungskommission sollte Piontek nun entlassen

werden. Seitens des Rates des Kreises Güstrow bemühte man sich aber, Piontek im Amt zu belassen und kam schließlich in Absprache mit der Kreisleitung der SED zu einer Grundsatzentscheidung: Piontek blieb im Amt, nachdem man in den inzwischen vorliegenden Befehlen der Besatzungsmacht rechtliche Möglichkeiten zur Gewährung von Ausnahmen gefunden hatten und die persönlichen Verhältnisse für Piontek sprachen. Er wurde auch 1949 im Amt bestätigt, als die Gemeindevertretung von "Groß Breesen mit Klein Breesen" aus neun Mitgliedern, von denen fünf parteilos und vier Mitglieder der SED waren, bestand.

Im Januar 1947 standen den 120 Einheimischen noch 194 Umgesiedelte gegenüber, die vor allem im Herrenhaus und der Schnitterkaserne untergebracht waren. Ihnen fehlte sämtliches Hausgerät und Möbelstücke. 15 der 50 Umsiedlerfamilien hatten noch keine festen Wohnungen. Die Umsiedler verheizten nahezu alles, was ihnen an Brennbarem in die Finger fiel. Bretter und Balken aus dem Wirtschaftsgebäude verschwanden, es wurden sogar zwei Toiletten abgerissen und verheizt. Erst in den folgenden Jahren wurden typisierte Neubauerngehöfte errichtet, der Pferdestall, der Kuhstall und das Schweinehaus, sowie die alte Kaserne zu Siedlerstellen umgebaut.

Keiner der Umgesiedelten arbeitete in seinem früheren Beruf. Acht waren sogar noch arbeitslos. Von den 16 von ihren Angehörigen sehnlichst erwarteten Heimkehrern waren erst fünf in Groß Breesen eingetroffen. Von den Umgesiedelten zogen aber zahlreiche Familien in andere Kreise oder in die Westzonen weiter, im Monat März 1949 allein sechs Familien mit 30 Personen. Dennoch blieb die Bevölkerungszahl mit über 300 bis in die 50er Jahre hinein ziemlich konstant.

Als erste Lehrerin nach 1945 ist eine Frau Krebs als Junglehrerin in Groß Breesen erwähnt, die aber am 16. Januar 1947 starb. 1948 ist eine Eva Pfeil als Lehrerin des 5. - 8. Schuljahres genannt. In diese vier Klassenstufen gingen seinerzeit 38 Kinder, von denen 30 Neubauernkinder waren. Sieben Kinder waren Umsiedlerkinder ohne Vater und ein Kind kam aus einer Angestelltenfamilie.

Im Zuge der Bodenreform wurden 209 ha Acker und 62 ha Wiesen in Groß Breesen in den Bodenreformfonds eingebracht. Für die Bewirtschaftung bewarben sich 12 der bisherigen Landarbeiter mit insgesamt 53 Familienmitgliedern. Der älteste unter ihnen hatte bereits seit 41 Jahren auf dem Hof gearbeitet. Ebenfalls bewarben sich vier Flüchtlingsfamilien aus Ostpreußen, die bereits 1944 nach Groß Breesen evakuiert worden waren, um Land. Jetzt meldete sich auch ein Karl Sturm, Bruder des geflohenen Pächters Hermann Sturm, und bat um einen Resthof in Größe von mindestens 100 ha für seinen verwundeten und in französischer Kriegsgefangenschaft vermuteten Neffen Günther Sturm. Als Begründung gab er an, daß Günther und Hermann Sturm niemals Mitglieder der NSDAP gewesen seien und sich "aktiv gegen das Nazisystem gewandt" hätten. Da in solchen Fällen die Belassung eines Resthofes möglich war, wurden Günther Sturm 5 ha Land angeboten, die allerdings mindestens 20-30 km von Groß Breesen entfernt liegen sollten. Eine Reaktion von Günther Sturm auf dieses Angebot ist nicht überliefert.

Bis zum 25. September 1946 wurden in Groß Breesen 24 Neubauernsteilen geschaffen. Schon am 3. März 1946 wurde in Groß Breesen eine Vereinigung der gegenseitigen Bauernhilfe gegründet, der alle 24 Neubauern angehörten und das Ziel hatte, die gegenseitige Hilfe mit Maschinen, Werkzeugen, Inventar und Zugtieren zu organisieren und gemeinschaftliche Reparaturwerkstätten, Saatguteinrichtungsanlagen, Verarbeitungs-betriebe und Betriebe des landwirtschaftlichen Nebengewerbes zu übernehmen oder einzurichten. Der Vereinigung stand ein fünfköpfiges Komitee vor.

Bei der ersten Mitgliederversammlung am 17. März 1946 wurde der Maschinenpark des Hofes zum gemeinsam verwalteten Eigentum erklärt und am 27. Juni 1947 die vorhandenen Gebäude und Bauplätze einstimmig verteilt. Vier Bauern mußten danach neue Häuser errichten. Das frühere Herrenhaus wurde zum Teil als Schule vorgesehen. Den anderen Teil sollte die Gemeinde erhalten. Erst im Januar 1949 erfolgten intensive Bemühungen, das Dorf Groß Breesen zu elektrifizieren.

Die weitere Geschichte von Groß Breesen ist anhand der Akten im Landeshauptarchiv nicht überliefert.